

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Volksblatt. 1930-1933  
47 (1933)**

31 - 34 (9.2.1933)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-499297](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-499297)

# VOLKSBLATT

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Älternstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2,20 RM zuzügl. Postgeld, Ausgabe 2. RM monatlich. Anzeigen: Die einseitige mm-Zeile 12 Pf., Ausgabe A 10 Pf., für auswärts 25 Pf., Ausgabe A 20 Pf., Reflektoren: Einseitige mm-Zeile lokal 40 Pf., auswärts 65 Pf.

Verlag & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Älternstraße 4, Wilhelmshaven-Rüstringen. Sollblatt erscheint täglich mit Ausnahme Anzeigenannahme bis 9 Uhr vormittags

Nummer 31 - 34 A

Donnerstag, den 9. Februar 1933

47. Jahrgang

## Nach drei Tagen!

Wie unsere Leser wissen, war das „Volksblatt“ von einem dreitägigen Verbot betroffen. Anlaß dazu gab den betreffenden Behörden der am Freitag veröffentlichte Wahlauftrag des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei. Dieser Auftrag war ohne weiteres als ein solcher für die am 5. März stattfindende Wahl erlenntlich. Ganz ausdrücklich hieß es auch an seinem Schluß, daß das deutsche Volk „am 5. März“ die „M n t w o r t“ geben solle. Also alles durchaus im Rahmen der Verfassung, für die ja nicht zuletzt gerade unsere Partei stets in Wort und Tat eingetreten ist.

Wie aus dieser unjeter Erachtens völlig eindeutigen Sachlage der Berliner Polizeipräsident (als Erster) die Aufforderung zu einer gewaltsamen Aktion und damit einen Verstoß gegen die Hochverratsparagrafen herauslesen konnte, ist uns unverständlich. Wir können auch nicht annehmen, daß die nachprüfende höchste Instanz sich der zu Tage tretenden behördlichen Aufstellung anschließen wird.

Wie wenig einheitlich übrigens die Ansicht der Berliner Polizeibehörde und wohl auch des preussischen Innenministeriums im Reich ist, geht schon daraus hervor, daß sich, soweit wir sehen, die süddeutschen Länder der Verbotssaktion nicht anschließen haben. Das Reichsstaatsgesetzbuch ist bekanntlich für das ganze Reich gleich; läge also ein harter Verstoß vor, dann hätte auf der ganzen Linie ein Verbot erfolgen müssen, denn alle sozialdemokratischen Zeitungen haben den Auftrag in großer Aufmerksamkeit gebraucht. Wir meinen, daß man an den Gesetzen ihre werden muß, wenn das, was in München, Stuttgart, Karlsruhe usw. erlaubt und einwandfrei ist, wenn das plötzlich in Preußen und gewissen anderen Ländern ein hochverräterisches Verbrechen darstellt.

Es ist selbstredend, daß alle von einem Verbot betroffenen Zeitungen den Bestrebungen wehreschreiten und die Entscheidung der höchsten richterlichen Instanz, also der in Leipzig, anrufen werden bzw. bereits angerufen haben. Von dieser Entscheidung wird es auch abhängen, ob eventuelle Schadenersatzansprüche der durch das Verbot geschädigten Blätter Aussicht auf Erfolg haben können. Wir glauben auch, daß diese Angelegenheit in nicht allzu ferner Zeit schon geklärt sein wird.

Es ist wohl das erste Mal, daß seit den Tagen des Sozialistengesetzes eine größere Anzahl von sozialdemokratischen Zeitungen wegen eines Wahlauftrages verboten worden ist. Auch unser „Volksblatt“ hat so etwas noch nicht erlebt. Ein Zeichen dafür, in welchen Zeiten wir gegenwärtig leben. Wir haben in der heutigen Ausgabe nach Möglichkeit versucht, unsere Leser durch Nachholen und Registrieren der Zeitereignisse der letzten drei Tage schadlos und auf dem Laufenden zu erhalten. Wir sind auch überzeugt, daß unsere Anhänger volles Verständnis für unsere schwierige Lage haben und in Zukunft sich noch fester mit ihrer täglichen Zeitung verbunden fühlen werden als bisher. Wir legen dies weniger wegen dem nun abgelaufenen dreitägigen Verbot; wir legen das in erster Linie in bezug auf die in den letzten Tagen erlassene neue Verordnung des Reichspräsidenten, die den publizistischen Aufgaben und den bisherigen journalistischen Ge-

pflungenheiten der deutschen Presse starke Fesseln anlegt. In noch stärkerer Maße als die unter dem Reichskanzler Papen befindliche Pressenverordnung engt die jetzt veröffentlichte die Arbeit des politischen Journalisten ein. Sie ist für die Zeitungen schon infolge ihrer großen Strafmöglichkeiten — bis zu halbjährlichen Verböten und hohen Geldbußen! — äußerst gefährlich. Aus diesem Grunde hat auch bereits der Reichsverband der deutschen Presse in einer Eingabe an den Reichspräsidenten sich gegen die neue Verordnung gewendet; wir sind überzeugt, daß dieser Ruf fruchtlos verfallen wird.

Das Kabinett Schleicher hatte die Presse von den unter Papen ihr auferlegten Fesseln befreit; nur bei Verstößen gegen die Hoch- und die Landesverratsparagrafen war eine Verbotsmöglichkeit gegeben. (Niemand hätte geglaubt, daß eine sozialdemokratische Tageszeitung jemals damit in Berührung kommen würde!) Sonst nicht. Rünftig kommt wieder das Verbotlichmachen von staatlichen Einrichtungen, leitenden Personen und Sonstiges hinzu. Schon aus den Worten und Begriffen ergibt sich, wie bedauerlich diese Dinge sein können! Welche Gefährlichkeiten hier für die Presse der Opposition bestehen! Denn die mit den gegenwärtigen Regierungsdingen einverstehende Presse hat keinerlei Ursache, an bestimmten Personen und Vorgängen des staatlichen Lebens Kritik zu üben. Ihr droht also kaum Gefahr. Zudem ist keine derartige Gefahr, wie sie der Oppositionspresse droht. Und Oppositionspresse wird nun einmal die sozialdemokratische Presse unter der gegenwärtigen Regierung sein müssen.

will sie schon irgendwie ihren Zweck erfüllen. Unter der Regierung Papen war das hart; wir sind trotzdem um alle Fährnisse glatt herumgekommen. Wir sind aber ohne weiteres überzeugt, daß unsere Arbeit unter der neuen Verordnung und unter den neuen Nachhabern noch viel schwieriger sein wird. Jene gewisse Nachsicht haben wir da wohl kaum zu erwarten. Der so schon starke Unsicherheitsfaktor für den Redakteur, was er nun schreiben und bringen darf, wird noch stärker werden. Das Ungewisse der politischen Tagesarbeit wird noch ungewisser werden. Aber nicht nur der politischen oder sonstwie kritischen Arbeit; auch bei dem reinen Nachrichtenendienst liegen gefährliche Fährungen. Zufänglich, die um so ärger sind, als eine Zeitung ganz naturgemäß in der Hitze der Vormittagsarbeit befestigt werden muß; eine Eile, die das Nachprüfen und Abwägen außerordentlich erschwert.

Wir legen dies alles, damit unsere Leser in Zukunft das rechte Verständnis für diese von Gefahrenzonen umgebenen Dinge aufbringen. Unsere Zeitungen sind noch immer — und heute mehr denn je! — der wichtigste Faktor im Leben der großen politisch-kulturellen Bewegung der deutschen Arbeitererschaft. Sie haben noch immer eine hehre Aufgabe zu erfüllen. Sie sind noch immer Sprachrohr und Kämpfer für die Wünsche, Gedanken und Hoffnungen von Millionen. Und im Kampfe wider den politischen Gegner werden sie als Streiter wie als unterrichtendes Organ immer an erster und wichtigster Stelle stehen. Es ist daher auch

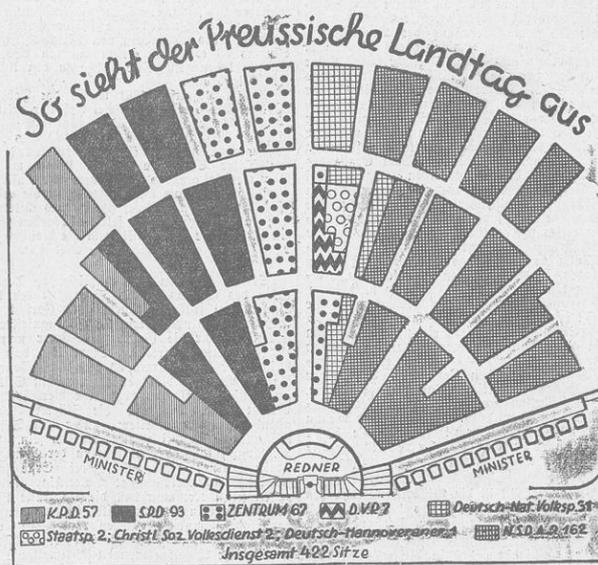
kein Wunder, daß der politische Gegner es sehr oft versucht, an ihnen sein Mitleiden zu fühlen. Betrübliche Beispiele aus vielen Orten, wo massen Schädigungen an den Zeitungseinrichtungen vornahm oder versuchte, erhärten das Gesagte. Die Sozialdemokratische Partei hat sich stets gegen jeden Terror ausgesprochen; sie darf auch mit aller Entschiedenheit dagegen Protest einlegen, wenn Andersgesinnte versuchen, durch nächtliche Fanatismusstreiche sich am politischen Gegner zu reiben. Solchen „Kampfen“ haben wir immer verachtet und bekämpft. Wie wir uns auch stets gegen die jetzt täglich so viel Ungemach und Unglück führende „Politik auf der Straße“ gewendet haben.

Die sozialdemokratische Presse hat im großen Befreiungskampf der deutschen Arbeitererschaft eine hochwichtige Rolle gespielt. Von den ersten Tagen ihres Bestehens bis in unsere Zeit. Sie hat, sehr zum Leidwesen politischer wie kapitalistischer Reaktionen, Generationen von Arbeitern und sonstigen kleinen Leuten das politische ABC beigebracht. Sie hat die Kulturbedürfnisse dieser Arbeitererschaft gehoben und sie hat dafür, nach einem bekannten Worte Ferdinands Lassalle, in früheren Jahrzehnten „die verdammt Bedürfnislosigkeit“ ausgetrieben. So wurde diese Presse mit der politischen wie mit der gewerkschaftlichen Bewegung. Faktoren, die sich Jahrzehnte hindurch zum Wohle der Armen und Unterdrückten auswirkten. Bei jedem anständigen Arbeiter war es immer ein Stolz, organisiert zu sein, der Partei anzugehören, das Parteiblatt zu lesen. So wie das heute ja auch längst bei allen gehobeneren bürgerlichen Berufen der Fall ist. Gewiß hat es zu allen Zeiten organisationsfähige Elemente gegeben, die von den organisierten Massen mit durchgeschleppt werden mußten, für die mitgekämpft und für die die neuen Lohn- und Arbeitsverbesserungen ebenso wie die politischen und sonstigen sozialen Vorteile mit geschaffen werden mußten. Aber ebenso wie in den bürgerlichen Ständesorganisationen, so hat auch der aufgeklärte Arbeiter für jene Elemente seiner eigenen Klassenlage nichts übrig gehabt. Indogleich aber war beim Kampf wie beim oftmals sehr karglichen Proklamieren die Parteizeitung. Jeder war mit ihr vertraut, jedem war sie zum täglichen Freund geworden und keiner mochte sie mehr missen. Wir sind sehr überzeugt, daß das auch in Zukunft so sein wird.

Wenn wir nach dreitägiger Pause heute erneut erscheinen, am unsern alten natürlichen Aufgaben nachzugehen, so tun wir das in dem festen Willen, dem Wohle der deutschen Arbeiterbewegung, dem Wohle des sogenannten kleinen Mannes in allen Berufskategorien zu dienen. Ihn auch fürder Gefährte und Wegweiser auf politischem und sozialem Gebiete zu sein. Für ihn und mit ihm den Kampf zu führen gegen politische Widersacher und seinen idealen Bestrebungen uninteressiert gegenüberstehenden Schichten. Im Rahmen der Gesetze.

Das ist deutsch, was immer deutsch und mit ungeschlicher Beratung bilden wir auf den, der an dieser Lastfrage irgendwie zu beuten magt.

Zur Auflösung des preussischen Landtags.



Wie sich der derzeitige preussische Landtag zusammensetzt. — Nationalsozialisten und Deutschnationale verfügen über 193 Sitze, während die Majorität 212 Sitze beträgt.



Nordenham.

großer Massenaufruf der Eisernen Front am Sonntag!

Am Sonntag findet ein großer Massenaufruf der gesamten Eisernen Front statt, wozu...

kleine Diebstähle. Wiederum wurden gegen Arbeitelosen in der Frühstunde in der...

Nach Einswarden geschleppt. Der gelandete und nach der Hebung beim Standaud...

Wiederum. Die NEDW teilte kürzlich mit, daß Frau Reeder, Tochter...

Nordenhamer Hochdampfer-Verkehr. Heute zum Markt kamen: 'Lübbek', Kapit. Hermann...

Abgehauen. Eisernen Front, Antreten i Einswarden...

Einswarden. Aus dem Bürgerverein Einswarden-Friedrich-Wauke...

Hütte. Unter dem Vorhitz von Gewerbeten...

Einswarden. Massenaufruf am Sonntag! Zu dem großen Aufruf...

Hochwarden. Heraus zur Demonstration am Sonntag!

Wegeln. Am 19. Februar große Preiswettbewerb.

Verhören. Fleischkartenausgabe. Die Ausgabe...

Aus Brate und Umgegend. Diebstahl von Getreide. Am Vier früh...

Früh-Beute-Abend der Vortragsvereinigung. Die Brater Vortragsvereinigung...

Ein schwerer Schlag. Eines schweren Schicksal erleidet die Familie...

Sport am Sonntag. Am Sonntag treffen sich die Freien Fußballer...

Stadttraktation. Die sozialdemokratische Stadttraktation...

Kodentischen. Diebstähle und Einbrüche. Zur Preiswettbewerb...

Sande. Gemeindevorsteher Lührs gestorben. Die Gemeinde Sande...

Nordwestdeutsche Rundschau.

Wahlkreis. Die Wahlkreis-Veränderungen...

Wahlkreis. Die Wahlkreis-Veränderungen...

Wahlkreis. Die Wahlkreis-Veränderungen...

Wahlkreis. Die Wahlkreis-Veränderungen...

54 Pfennig zu zahlen. Dieser Antrag wurde angenommen...

Wahlkreis. Die Wahlkreis-Veränderungen...

Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgegend.

Wohnungsteuer. Rechnungsjahr 1932. Gemäß Verordnung des Staatsministeriums...

Winterrill-Lotterie. 2. Ziehung 16. u. 17. Febr. 11-16. März. 500000 150000 75000 50000 25000 usw.

Landestheater Oldenburg. Donnerstag, 9. Febr. 8-11: B 21 'Die Hedermaus'.

Moderne Küchen neu, Mt. 65.00. Gabelstühle, verstellb. 17,50.

Waterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz Zweigstelle Oldenburg. Schwangeren-Vorträge.

Alle Arten Funkzeitschriften. Heute, Donnerstag, 20.30 Uhr, in der 'Bavaria' Mitglieder-Versammlung.

WEISSE SPAß- & WOCHEN SPITZENHAUS SEULENFREUND, GASTSTRASSE 22

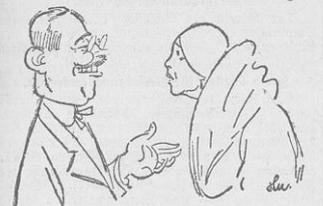
Landesbibliothek Oldenburg



Jadeldädtische Umchau.

Rüstringen, 6. Februar.

Schauspielhaus: Hobeit tanzt Walzer.



Diese Operette Leo Fischers gehört in Text und Musik noch ein wenig der älteren Schule an. Viel Wehmut, viel Anlehnung an ähnliche Bühnenwerke, aber doch noch immer recht wirksam.

Zum Wahlkampf gerüstet!

Machtvolle Generalversammlung der jadeldädtischen Sozialdemokratie.

Einen prächtvollen Verlauf nahm am Montag die Generalversammlung der jadeldädtischen Sozialdemokratischen Partei. Das Vernehmlichkeitslokal war bis auf den allerletzten Platz besetzt.

Der Jahresbericht

begann mit der Ehrung der im letzten Jahre verstorbenen Genossen. Genosse Neue zeichnete dann in kurzen Zügen ein Bild der Parteitätigkeit im Jahre 1932. Sie habe vornehmlich unter dem Einfluß der sechs Wahlen, darunter vier Großwahlen, gestanden.

konnte auch in finanzieller Hinsicht, trotz der enormen Kostenbeanspruchung durch die Wahlen, Günstiges gelangt werden.

Es zeigt von der Einmütigkeit der Parteigenossenschaft, daß zu den Beschlüssen eine Ausprägung nicht beliebt wurde, so daß man nach Entlastung von Kasseier bzw. Gesamtvorstand zugleich zum Punkt „Neuwahlen“ schritt.

Wiederwahl des Vorstandes.

Selbstverständlich war es, daß die Parteimitgliedschaft sich eines Willens hinter den Vorstand stellte und ihn in folgender Aufstellung wiedewählte: 1. Vorsitzender Neue, 2. Vor. Zochmann, Schriftführer Bruns, Beisitzer Frau Brachschewitz, Frau Ranken, Drever, Jans, Ranken, Bahrenbrunn, Pawlowitz.

Kommende Arbeit.

Parteiorganisierende Neue referierte sodann zu den bevorstehenden Wahlen und machte Mitteilung über die geplanten Aktionen von Partei und Eiferer Front. In der Kandidatenausstellung zur Reichstags- und Preußen-Landtagswahl sollte eine Veränderung nicht eintreten.

Am darauf erstatteten Kassenbericht

Wählerbrant gehört, steht mehr oder minder verbilligt zum Verkauf. Der Geschäftsmann ist auf hohen Umsatz bedacht, die Hausfrau auf möglichst günstigen Einkauf.

Am Donnerstag voriger Woche forderte der „Wiß, Kurier“ das gesamte „nationale“ Wilhelmshaven-Rüstringen auf, aus Anlaß der Kanzleramtübernahme Hillers eine gemeinsame große Kundgebung durchzuführen.

Sie obliegen sich selbst.

Am Donnerstag voriger Woche forderte der „Wiß, Kurier“ das gesamte „nationale“ Wilhelmshaven-Rüstringen auf, aus Anlaß der Kanzleramtübernahme Hillers eine gemeinsame große Kundgebung durchzuführen.

nötig.“ Sonnabend und auch Montag „kämpfte“ dann der „Kurier“ gegen die „Wiß, Jg.“ und verhöhte seine „sch giftende Konturrenz“.

Neuer Genendarmereikommissar.

Der hiesige Genendarmereikommissar Teden ist durch Verlegung des obersüdergischen Staatsministeriums planmäßig in den Genendarmereikommissar übernommen und rückwirkend vom 1. Januar d. J. zum Genendarmereikommissar befördert worden.

Neuer „Kurier“-Schwinde!

Wie der „Wiß, Kurier“ eine Festschrift anzuschwindeln mag, dafür liefert seine Unternehmung über das Verbot unseres Blattes ein neues Beispiel.

Gegen den Tannenbergsbund.

Dies war das Thema eines Vortragsabends den der Vortragswart Wöbden arrangiert hat. Der Redner las sich immerzu selbst mit dem Vortragenden das fälschliche Tannenbergsbundes-Auseinander, vermochte uns jedoch ebensowenig als jener für seine Ideen zu gewinnen.

Karstadt-Beilage.

Der heutigen Auflage unseres Blattes liegt ein Prospekt der Firma Rudolf Karstadt bei, auf den wir unsere Leser besonders hinweisen.

Der Vetter aus Amerika.

Kriminalroman von Hanns Jomada.

(Fortsetzung aus der 5. Beilage 3. Seite.) „Das ist nicht ich, Gerhard, denn erstens mußte ich schon jetzt verlassen, und zweitens ängstige ich mich grenzenlos, daß dir etwas zustoßen könnte“, rief Lissi erregt.

Frau Lissi sah befehligt zu ihrem Verlobten auf. „Plötzlich aber blieb ihr Blick auf der Gestalt ihres Vetters haften, der mit eigenhändig finstern Gesicht am Eingang des großen Schlafzimmers stand. Sie wollte ihn zu sich, doch er schien es nicht zu bemerken.“

Frau Lissi entschuldigte sich ihrem Verlobten und nickte dem Vetter, der sich locken aus dem Saal entfernte, noch einmal freundlich zu. Baron Hartmann blickte Hans Fürst ebenfalls verwundert nach, und in seine Miene trat für einen kurzen Moment ein grübelndes, unruhiges Ausdrück. Dann aber war der Zwischenfall vergessen.

„Sagen Sie Herrn Fürst, daß er sich in Schonen soll, und morgen wollen wir doch lieber den Arzt kommen lassen“, rief die junge Frau, und der Diener eilte davon.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Die Ermächtigung des Gepätkariffs. Die Deutsche Reichsbahn hat eine erhebliche Verbilligung des Tarifs für die Express- und Gepäckbeförderung durchgeföhrt, die dem reisenden Publikum mannde Erleichterung gewöhrt.

Das Grundstück des Magistratsboten, A. D. Wilhelm Janßen, Alter Deichweg 48, (Wiederfamilienhaus) ist durch Kauf an den Wiederverkäufer Sabel, Weierstraße, übergegangen.

Das Stiftungsfest der Diakonessen.

Einen zufriedenstellenden Verlauf nahm das 19. Stiftungsfest des Vereins der Medlenburgerinnen und Pommeren im Werdseehaus. Musikalische und geistliche Darbietungen sowie ein von Herrn Kraetz gesprochener Vortrag leiteten das Fest ein.

Der dritte Säuerbrat. Der vom Casinofangängerin unter der Denke Altheideberg durchgeföhrt dritte identische Säuerbrat erfreute sich eines recht guten Zuspruchs.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt. Im Bezirk des Arbeitsamtes Wilhelmshaven-Rüstringen ist im Berichtsmonat die Zahl der Arbeitslosen endlich infolge des Frostwetters weiter gestiegen.

Die besten Marinestücke. Im Monat Januar fand ein Wettbewerb der militärischen Küche des Kadettenvereins statt, bei dem folgende Preise zuerkannt wurden.

Genetatsversammlung der Polizeihundfreunde. Der Polizei- und Schußhundverein Wilhelmshaven-Rüstringen hielt im Restaurant „Zur Post“ seine jährliche Satzversammlung ab.

Die Brüder Rien kannten diese schmale Seite des Barons zur Genüge. „Wir müssen den guten Gerhard folgen“, sagte deshalb Peter Rien zu seinem Bruder.

Das Behrends Tee in den gelben Paketen

mein beschiedenes Begriffsvermögen. Oder glaubst du vielleicht, daß sich der Amerikaner nachts in des Barons Wäldern seinen Sonntagsbraten kauft?

würden. Im diesem Jneise der Betretung der ererbolten Jugend einen stärkeren Impuls zu geben, ist das „Roiwerk“ der deutschen Jugend“ geschaffen worden.

Am Schluß des Berichtsmonats waren 8269 männliche und 1264 weibliche Personen als Arbeitslose gemeldet. Hieron waren 8088 männliche und 1261 weibliche Personen arbeitslos im Vormonat waren es 7828 bzw. 1259 Personen.

Die Zahl der anerkannten Wochfahrts-erwerblosen, für die die Verteilung der Wochfahrtskarte des Reiches an die Gemeinden zugrunde gelegt wird, beträgt im Bezirk 3919 Personen.

Dem Vorstande wurde Entlohnung erteilt und man ging zur Neu- und Ergänzungswahl über. Sobann wurden weitere Punkte zur Jubiläumspfeifung, welche am 2. September d. J. stattfinden, festgelegt.

Auf den Mastenbällen. Mehr Veranstaltungen als sonst haben diesmal die Zadebühnen am Wodenden ein. Neben dem Fest der Medlenburger hielten Mastenbälle der Verein der Heizer, der Turnverein „Einigkeit“ und der Verein der Rheinländer ab.

Aus den Vereinen. Der Männergesangsverein „Harmonie“ veranstaltete seine alljährliche Kollpartie.

welche die Sänger in diesem Jahre nach Jelez zum Gastwirt Janßen führte. Mit Gelang und einer Stimmungstabelle ging es über Bodorn am Kollhof.

Der Verein der Schleiher veranstaltete am Sonntag einen Werbeabend, zu welchem alle Schleiher der Zadebühne eingeladen sind.

Freie Stellen für Verordnungsamtwärter. Schmüllin: 1 Straßenmeister, Wöhlkprüfung I Seereschiffshule, Abteilung Tiefbau, dreijährige Lehrzeit als Maurer, Thier. B.-Gr. 7. Meldung an Stadtobstand Schmüllin in Thier. — Jechelid: 1 Wäfler, Gr. 3a R.W., Meldung an Vorstand der Ortskammerkasse der Pflanzengärtner in Jechelid (Mar.). — Debits: 1 Kausel- und Büroangestellter, Gr. 3 bzw. 4 R.W., Schreibmaschine, Meldung an Kandobannamt Debitfeld. Kreis Gardelegen, Bezirk Magdeburg. — Kaudten: 1 Büroangestellter, Verwaltungspfeifer, Reichsfinanzschulz- und Schreibmaschinen, Meldung an Magistrat Kaudten, Kreis Lützen (Schleifen). — Wöhlwasser (O.L.): 1 Angestellter, Vertigung von Landbesitz, Meldung an Amts- und Gewerbeamt Wöhlwasser (O.L.). — Wap. perlat: 1 Vertragsangestellter, Einheitszettel, 120 Seiten, Maßstabenschreiber (bind), Gr. 4 R.W., Meldung an Hauptbezugsamt Rheinland in Kollenz. — Rärperich: 1 Kauselgehilfe, Erfahrung im Kausen und Rechnungsweisen, Meldung an Amt Körperich, Kreis Biburg, Bezirk Trier. — Udel: 1 Wollziehungsbeamter, B.-Gr. 9, Meldung an Bürgermeister in Udel am Rhein. — Schlotheim: 1 Schulhausmeister, verheiratet, muß kleinere Reparaturen an der Dampfheizung selbst ausführen können, Meldung an den Stadtobstand Schlotheim (Th.). — Helmstedt: 1 oermessungstechnischer Angestellter, Fertigkeit im Kopieren von Karten und Plänen, techn. Rechnungsweisen, B.-Gr. 5, Meldung an Statistisches Landesamt, Zentralfstelle für Bezugsamtsamwärter in Braunschweig. — Kührers: Kollpartiebestellung des Stationskommandos, Bittortrakate.

Aus dem Schauspielhaus. Die Operette „Hofeitel und die Kaiserin“, Musik von Leo Hilfer, Opernkomponist, am Sonntag auf dem Spielplan. Für Fräulein Helene Stegmann, die es t r n k t i t, singt die Partie der „Prinzessin Marie“ bis auf weiteres Fräulein Gerda Carlsen vom Stadttheater Lübeck. Regie: Direktor Robert Helmig. — Ferner weist die Direktion nochmals nachdrücklich auf das am 14. und 15. Februar stattfindende zweiteilige D o e r g a f t p e i e l. Zur Aufführung gelangt „Der Gungelmann“ von W. Kienig mit fünf prominenten Gassen. Die Operntexte müssen abgeholt werden.

Marinepersonalien. Der Inspektor der Marineartillerie, Konteradmiral Feige, ist bis zum 12. Februar dienstlich ortsbewand. — Der Stationsarzt und Chef des Sanitätsamts, Marinegeneralarzt Dr. Cyerich, ist bis zum 14. März beurlaubt. Die Vertretung hat der Oberarzt des Marine Lazarets Wilhelmshaven, Marinegeneraloberarzt Dr. Steffan, übernommen.

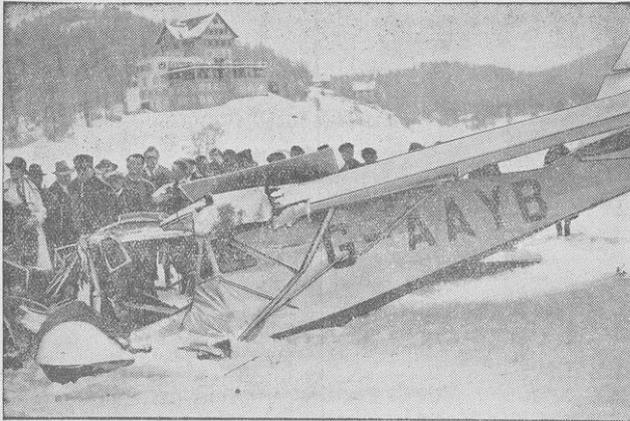
Marinefestionshauptbilderei. Der öffentliche Ausschreibereif der Stationshauptbilderei, Hollmannstraße, ist am geistigen Mittwoch wieder ausgenommen worden.

Die Nacht war ungewöhnlich lau, und abwechselnd Neumond herrschte, lag der Wald klar und überheller vor den Wäldern Rien, die leht ihren Weg durch die Düstis nahmen, am möglichst ungeteilt in die Nähe der Steine zu kommen, wo Baron Hartmann mit seinem Förster zusammenstießen wollte.



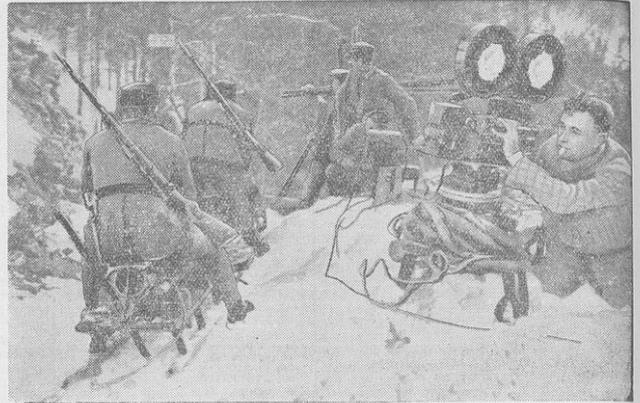
# ~ Bilder vom Tage ~

Flugzeug stürzt über den See von St. Moritz ab.



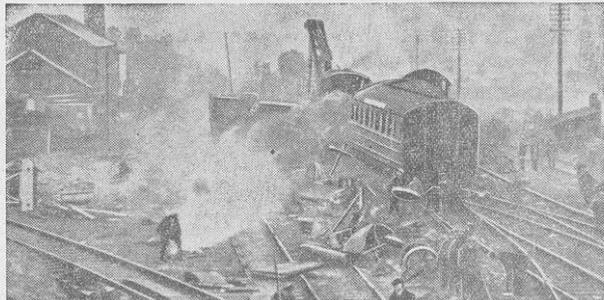
Die Trümmer der Maschine. — Der englische Marinesieger Robb und der Schweizer Schar stürzten bei einem Kunstflug über dem St. Moritzer See ab. Robb wurde getötet, sein Begleiter schwer verletzt.

Reichswehr wird gefilmt.



Geschützteile werden auf kleinen Schlitten zur Feuerstellung gebracht, und auch der Mann der Kamera hat mit seiner schweren Apparatur den Aufstieg nicht gescheut, um ein interessantes Bild von dieser Winterübung der bayerischen Artilleristen auf dem Zugspitz-Massiv nach Hause zu bringen.

Die Katastrophe des Manchester-Expres.



Die Unglücksstätte mit den Trümmern der entgleisten Wagen. — Der Schnellzug London—Manchester rannte mit einer Geschwindigkeit von 90 Stundenkilometer in einen Güterzug und entgleiste. Ein Heizer wurde getötet, ein Lokomotivführer und ein weiterer Beamter schwer verletzt.

Neuer Staatssekretär im Reichsinnenministerium.



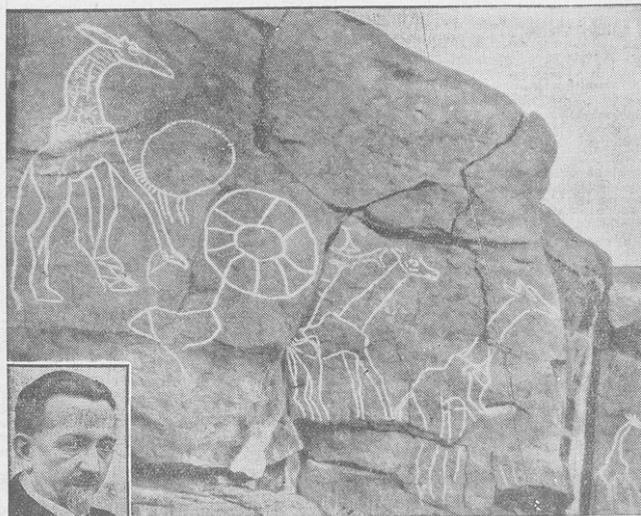
Geheimer Regierungsrat Fandner wurde an Stelle des zurückgetretenen Staatssekretärs Zweigert zum Staatssekretär im Reichsinnenministerium des Innern ernannt. Geheimrat Fandner war früher vortragender Rat in diesem Ministerium und ließ sich nach seinem Ausscheiden als Anwalt nieder.

Der neue Befehlshaber des Wehrkreises I.



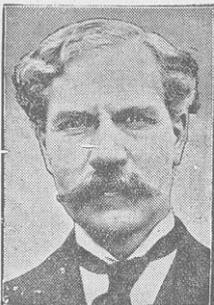
Generalmajor von Brauchitsch, zuletzt Inspekteur der Reichswehr-Artillerie, wurde an Stelle des Generals von Blomberg, des Reichswehrministers des Kabinetts Hitler, zum Kommandeur des Wehrkreises Königsberg ernannt.

Von einem Deutschen entdeckte prähistorische Felszeichnungen werden in Rom ausgestellt.



Die interessanten Tier-Zeichnungen auf Felssteinen, die jetzt in der italienischen Hauptstadt ausgestellt werden. Die Zeichnungen wurden von dem bekannten Frankfurter Zoolog Professor Leo Frobenius (Porträt unten links) in Fesjan, der südlichsten Provinz von Tripolis, entdeckt.

Macdonald vorausichtlicher Präsident der Weltwirtschaftskonferenz.



Der englische Premierminister Ramsay Macdonald hat sich bereit erklärt, den Vorsitz der kommenden Weltwirtschaftskonferenz zu führen, falls die Tagung in London stattfinden wird.

10. Todestag des großen Physikers Röntgen.



Wilhelm Konrad Röntgen, der weltberühmte deutsche Physiker, starb vor nun zehn Jahren, am 10. Februar 1923. Röntgen, der sich schon zuvor durch grundlegende Arbeiten über die Gase auszeichnete, entdeckte 1895 jene für die medizinische Wissenschaft so bedeutungsvoll gewordenen Strahlen, die bald nach ihm benannt wurden. 1901 erhielt Röntgen den Nobelpreis.

# Preußen-Landtag aufgelöst. Neuwahlen am 5. März!

Im Preussischen Landtag wurde der nationalsozialistische Antrag auf Auflösung des Preussenparlaments mit 214 gegen 196 Stimmen abgelehnt.

Auch das in Frage kommende Dreimännerkollegium, Landtagspräsident, Ministerpräsident und Präsident des Staatsrats, sprach sich gegen eine Auflösung aus. Und zwar mit den selben letzten Stimmen gegen die des nationalsozialistischen Landtagspräsidenten.

Daraufhin änderte der Reichspräsident durch einen Eingriff die Zusammenlegung dieses Kollegiums, indem er Braun an die Stelle von Papen setzte. Nunmehr stimmten Kerl und Papen für die Auflösung! Die Neuwahlen finden am 5. März statt.

Der Präsident des Preussischen Staatsrats Dr. Aldeguer beteiligte sich an der Abstimmung nicht und begründete seine Haltung folgendermaßen: Die Verordnung des Reichspräsidenten vom 6. Februar widerspricht dem Art. 17 der Reichsverfassung und dem vom Staatsgerichtshof in dem Urteil vom 25. Oktober 1932 daraus gezogenen Folgerungen. Ich bin daher nicht in der Lage, anzuerkennen, daß der Reichspräsident von dem Papen als Ministerpräsidenten stützende Macht ausüben befragt ist. Ich lehne es daher ab, an der Abstimmung teilzunehmen.

Auflösung des heftigen Landtages abgelehnt.

In einer nur einstündigen Sitzung beschloß der heftige Landtag mit dem nationalsozialistischen Antrag auf Auflösung des Landtages und Neuwahlen. Für die Auflösung stimmten die Nationalsozialisten, das Landvolk und die Deutsche Volkspartei. Die verfassungsmäßige Zweidrittelmehrheit wurde nicht erreicht.

## Eine Nichtigstellung.

Im Preussischen Landtag verurteilte Nazi-Rube am Sonnabend eine neue Gemeinheit gegen die Regierung Braun zu schledern. Er beichtigte sie im vergangenen Jahr für Wartezeit eine Million Mark zur Verfügung gestellt zu haben. Eine Antwort auf diese Verleumdung, die Minister Severing am Sonnabend im Landtag geben wollte, wurde durch Schrißl der Nazis vereitelt. Die Regierung Braun hat deshalb zur Erwiderung den Weg über die Presse gewählt. Ihr Antwort lautet:

Die Ende Juli 1932 von dem stellvertretenden Reichskommissar Dr. Braadt getroffenen angeblichen Feststellungen über die Verwendung von amikanischen Geldern für Parteizwecke sind unrichtig. Auch die Aufzeichnung des Herrn Rube ist offensichtlich unrichtig und vollständig mißverständlich. Das verlesene Protokoll ist keine Sentenz. Es wurde in der gleichen Ausführlichkeit wie jetzt schon am 8. August 1932 dem Staatsgerichtshof unterbreitet. Darauf hat die preussische Staatsregierung fünf Tage später in ihrem Schriftstück antwortet. Sie hat die unrichtigen Feststellungen nicht zur Verfügung gestellt worden sind und daß alle Schläge dieser Art auf Irrtum, Unkenntnis oder Mißverständnissen beruhen. Die preussische Staatsregierung hat sich dem Staatsgerichtshof gegenüber zu weiteren tatsächlichen Auskünften bereit erklärt. Darauf wurde es der Vertreter des Reiches und des Reichsstaatsmilizars nach der Staatsgerichtshof kamen darauf zurück. Unrichtig ist auch, daß das Protokoll der Minister-Versammlung nicht zu den Akten gebracht worden ist. In Wirklichkeit hätte Ministerpräsident Braun das Protokoll zu den Akten gebracht, wo es sich heute noch befinden muß.

## Antrag Kerwig im Landtag!

Zu dem Antrag Kerwig betr. Hilfe für die Leinwand von der Reichspräsident ausgehender Verfügung in Eutin bemerkte der Regierungsvertreter, Ministerpräsident Kerwig, er verlegt für die Staatsregierung nicht t r a g b a r ist. Vor allen Dingen deswegen, weil der Eindruck erweckt werde, als ob die Behörden falsch gehandelt hätten. Er hat deshalb um Zurückverweisung des Antrages an den Ausschuß, und zwar im Namen von Minister Spangemann. Dem Antrag wurde entzogen.

## Politische Bluttaten.

Der Sonntag brachte wiederum eine Anzahl folgenschwerer politischer Zusammenstöße. In Staßfurt bei Magdeburg wurde am Sonntag von einem heftigen Bürgerweilnehmer der sozialdemokratische Bürgerweilnehmer und Abgeordneter des Preussischen Landtages Katen erschossen. Der jugendliche Mörder ist gefangenommen worden. In Staßfurt herrscht starke Erregung. Die Ortspolizei ist durch Schupo aus Magdeburg schwer verstärkt worden.

In Wösum wurde ein SA-Mann, anscheinend von Kommunisten, getötet. Die Polizei verhaftete sechs KPD-Mitglieder, unter denen sich der Mörder befinden soll.

In Sachsenheim bei Mannheim kam es auf dem fest eines Arbeiterturnvereins zwischen einer Polizistin und einem jungen Turner zu einer Auseinandersetzung. Da der Polizeibeamte sich bedroht fühlte, zog er seine Pistole und brachte dem Turner tödliche Verletzungen bei.

In Chemnitz kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Reichsbannerleuten und Kommunisten einerseits und Nationalsozialisten andererseits. Ein Reichsbannermann wurde getötet und mehrere Verletzte durch die Nationalsozialisten schwer verletzt.

In Breslau wurde nach einer Kundgebung der Eisernen Front ein junger sozialdemokratischer Student von Nationalsozialisten überfallen und durch Messerstiche so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus starb.

Bei einem Überfall auf ein kommunistisches Vertretersitzlokal in Berlin-Schöneberg getöteten fünfzehn SA-Männer die ganze Einrichtung des Lokals und töteten mehrere Verletzte ab. Dadurch wurde die Wirtin so schwer verletzt, daß sie kurz nach der Überführung ins Krankenhaus starb. Alle fünfzehn SA-Männer wurden festgenommen.

In Hannover überfielen Nationalsozialisten einen Trupp Reichsbannerleute. Es kam zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf sieben Reichsbannerleute verletzt wurden, davon vier schwer. Auch sind zwei Nationalsozialisten verletzt.

In Chemnitz kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Reichsbannerleuten und Kommunisten einerseits und Nationalsozialisten andererseits. Ein Reichsbannermann wurde getötet und mehrere Verletzte durch die Nationalsozialisten schwer verletzt.

In Breslau wurde nach einer Kundgebung der Eisernen Front ein junger sozialdemokratischer Student von Nationalsozialisten überfallen und durch Messerstiche so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus starb.

Bei einem Überfall auf ein kommunistisches Vertretersitzlokal in Berlin-Schöneberg getöteten fünfzehn SA-Männer die ganze Einrichtung des Lokals und töteten mehrere Verletzte ab. Dadurch wurde die Wirtin so schwer verletzt, daß sie kurz nach der Überführung ins Krankenhaus starb. Alle fünfzehn SA-Männer wurden festgenommen.

In Hannover überfielen Nationalsozialisten einen Trupp Reichsbannerleute. Es kam zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf sieben Reichsbannerleute verletzt wurden, davon vier schwer. Auch sind zwei Nationalsozialisten verletzt.



Das preussische Landtagsgebäude.

In Neutzingen wurde auf eine Demonstration der Eisernen Front ein Schuß abgegeben. Der Schütze ist nach dem Bericht der Polizeidirektion als ein Angehöriger der nationalsozialistischen SA, festgestellt und verhaftet worden. Es ist ein übel beleumdetter Mann namens Deuzler, der früher der Heilighausen in der Gemeinde überredete.

In Köln wurden bei einer Schießerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten vier Personen verletzt.

In einem Vertretersitzlokal der NSDAP in Hamburg wurde am Montagabend ein Schloßerlehrling vom Hof aus durch das gestiftete Fenster erschossen. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

In dem Verlauf von Zusammenstößen, die sich Montag bei der Verlegung eines Nationalsozialisten in Duisburg ereigneten, wurden sechs Nationalsozialisten zum Teil schwer verletzt und eine Person getötet.

In Bremen kam es vor einer Wirtschaft am Rautenfortenweg zu einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Angehörigen des Reichsbanners. Hierbei fiel ein Schuß, durch den ein Nationalsozialist eine Fleischwunde am Oberarm erhielt. Der Verletzte wurde dem Milchhaus-Haus zugeführt. Die im Laufe der Nacht durchgeführten polizeilichen Ermittlungen brachten mit der „Weser-Zeitung“ berichtet, bereits völlige Aufklärung. Als Täter kommt ein Nationalsozialist in Frage, der zellos in die streitende Gruppe hineingekommen hat. Er wurde am Sonntag vorzeitig festgenommen, die Waffe wurde beschlagnahmt. Der Täter ist gefällig.

In Dormagen bei Düsseldorf ist es am Montag zu einer schweren Auseinandersetzung zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten gekommen, in deren Verlauf zwei Verletzte getötet wurden.

Bei politischen Zwischenfällen am Montag in Berlin wurden ein 17jähriger Hitlerjugendangehöriger, ein Kommunist durch einen Faustschlag und ein Bauer durch einen Bauhieb schwer verletzt. Drei Nationalsozialisten wurden in bezug auf den zweiten Verfall verhaftet.

Der braunschweigische Minister Klages hat mit Zustimmung der Gemeindefamern Braunschweigs die braunschweigische Städteverordnetenversammlung für aufgelöst erklärt. Die Neuwahlen sollen am 5. März stattfinden.

Der Reichsminister des Innern hat dem Reichswahlleiter den Präsidialbescheid des Statistischen Reichsamtes, Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Wagemann, ernannt.

# Die neue Notverordnung. Einschränkung der Versammlungs- und Pressefreiheit.

Die erste Notverordnung der Hitler-Regierung trägt den Titel: „Zum Schutze des deutschen Volkes“. Sie zerfällt in vier Abschnitte und 24 Paragraphen. Ihre Auslegungsmöglichkeit ist unerschöpflich.

Der erste Abschnitt umfaßt sechs Paragraphen und verordnet: Alle öffentlichen politischen Versammlungen in geschlossenen Räumen und unter freiem Himmel sowie die Umzüge müssen 48 Stunden vorher polizeilich angemeldet werden. Ist die „Polizei“ für eine unmittelbare Gefahr kann die Versammlung oder Veranstaltung verboten werden. Die Polizeibehörde ist zur Überwachung jeder Versammlung berechtigt. Eine Zurückweisung der Überwachungsbeamten gilt als Auflösungsgrund.

Auflösungsgründe sind ferner: wenn der Redner zum Ungehörigen gegen Gesetz und Verordnungen oder leitende Beamte des Staates beschimpft oder böswillig verächtlich gemacht werden; wenn eine Religionsgesellschaft beschimpft oder zu Gewalttaten aufgefordert wird.

Die zweite Notverordnung der Hitler-Regierung trägt den Titel: „Zum Schutze des deutschen Volkes“. Sie zerfällt in vier Abschnitte und 24 Paragraphen. Ihre Auslegungsmöglichkeit ist unerschöpflich.

Der erste Abschnitt umfaßt sechs Paragraphen und verordnet: Alle öffentlichen politischen Versammlungen in geschlossenen Räumen und unter freiem Himmel sowie die Umzüge müssen 48 Stunden vorher polizeilich angemeldet werden. Ist die „Polizei“ für eine unmittelbare Gefahr kann die Versammlung oder Veranstaltung verboten werden. Die Polizeibehörde ist zur Überwachung jeder Versammlung berechtigt. Eine Zurückweisung der Überwachungsbeamten gilt als Auflösungsgrund.

Auflösungsgründe sind ferner: wenn der Redner zum Ungehörigen gegen Gesetz und Verordnungen oder leitende Beamte des Staates beschimpft oder böswillig verächtlich gemacht werden; wenn eine Religionsgesellschaft beschimpft oder zu Gewalttaten aufgefordert wird.

Der Reichsinnenminister kann für das ganze Reichsgebiet oder für einzelne Landestelle Parteili-Uniformen und Kundgebungen unter freiem Himmel verbieten. Die Landesbehörden dürfen dies nur für bestimmte abgegrenzte Distrikte.

Zweiter Abschnitt der Verordnung: „Druckschriften“ (Presse). Die Polizei hat ohne den Richter das Beschlagnahmerecht für alle Druckschriften, wenn ihr Inhalt geeignet ist, die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu gefährden. Beistimmt nachträglich ein angerufenes Gericht die Freigabe, so kann der Artikel sofort Beschlagnahme einlegen. Er erreicht dadurch die ausschließliche Wirkung des Gerichtsbefehls.

Ein Verbot periodischer Druckschriften und Zeitungen kann erfolgen: wegen Verrats militärischer Geheimnisse; wenn ein Artikel zum Ungehörigen gegen Gesetz oder Verordnungen aufruft oder anreizt, wenn zu Gewalttätigkeiten angesetzt oder begangene Gewalttätigkeiten verherrlicht werden; wenn zu einem Generalstreik oder zu einem Streik in einem lebenswichtigen Betrieb „angereizt“ wird; wenn ein Artikel Organe, Einrichtungen, Behörden oder leitende Beamte des Staates beschimpft oder böswillig verächtlich macht, wenn eine Religionsgesellschaft, ihre Gebrauche, Einrichtungen und Gegenstände beschimpft oder verungelt und Gegenstände beschimpft oder verungelt, wodurch die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu gefährden werden. Verantwortlich zeichnende Schriftsteller, die die Immunität eines Parlamentes genießen, rechtfertigen ebenfalls ein Verbot.

Das Verbot dauert bei Tageszeitungen bis vier Wochen, bei Wochenchriften um bis sechs Monate. Ein zweites Verbot innerhalb drei Monaten nach dem ersten kann bei Tageszeitungen auf sechs Monate, bei Wochenchriften auf ein Jahr ausgedehnt werden. Jedes Verbot umfaßt gleichzeitig familiäre Kopistatler und Erbschriften.

Eine fremde Zeitung oder Druckschrift, die von ihrem Verleger als Ersatz für ein verbotenes Blatt geliefert wird, verfällt ebenfalls dem Verbot. (Dauer wie oben.) Wird die fremde Zeitung aus einem anderen Anlaß geliefert, so hat die Verbotsstelle die betreffende fremde Landesbehörde um ein Verbot der Zeitung zu ersuchen. Weigert sich diese fremde Landesbehörde, so muß die Verbotsstelle dem Reichsinnenminister benachrichtigen, der das Erfordernisse veranlaßt.

Beschwerden sind zulässig. Wenn eine Beschwerde nicht fünf Tage nach der Einreichung dem Reichsinnenminister weitergeleitet worden ist, so hat das Verbot automatisch aufgehoben. Zeitungen und Druckschriften, die aus dem Ausland kommen, können im Inland bis zu sechs Monaten verboten werden.

Politische Goldsammlungen auf der Straße und durch Verben können von der obersten Landesbehörde verboten werden.

Den Straftaten bilden die Strafen. Wesentliche Aufforderung zur Gewalt wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft. Eine Höchstgrenze ist nicht festgesetzt. Bei milderen Umständen ist die Mindeststrafe ein Monat. Wer eine verbotene Zeitung oder Zeitschrift herausgibt, verlegt, druckt oder verbreitet, schriftlich herausgibt, verlegt, druckt oder verbreitet, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft; daneben kann auch noch auf Geldstrafe erkannt werden. Vergehen gegen das Pressegesetz werden bis zu einem Jahre Gefängnis ahndet, wenn durch die gegen das Pressegesetz verstoßene Druckschrift politischer Inhalts das Vertrauen des Hochrats oder ein Vergehen gegen die Vorschriften über verbotene Verweise oder über verbotene Druckschriften usw. begründet wird. Im Rückfall ist die Strafe Gefängnis nicht unter drei Monaten. Wer von illegalen Druckschriften Kenntnis hat und keine Anzeige erstattet, wird ebenfalls bis zu einem Jahre Gefängnis bestraft; ausgenommen sind Verwandte und Bekannte.

Unter den Strafen rangiert auch die Schußhaft. Sie kann wegen Veracht des Verrats militärischer Geheimnisse erfolgen, oder wegen unbefugten Tragens einer Waffe. Wird nicht gerichtliche Unteruchungshaft verhängt, so ist die polizeiliche Haft nach spätestens drei Monaten aufzuheben. Gegen die Anordnung der polizeilichen Haft ist die Beschwerde im Dienstaußenamt zulässig. Beirreitet der Verhaftete die ihm zur Last gelegte Tat, so hat auf seinen Antrag über die Frage, ob dringender Tatverdacht vorliegt, der Amtsrichter des Bezirks zu entscheiden, in dem die Haft vollstreckt wird; versagt dieser Amtsrichter dringenden Tatverdacht, so ist die Haft aufzuheben, ebenso wenn in dem wegen der Tat eingeleiteten Strafverfahren eine gerichtliche Entscheidung dringenden Tatverdacht bereinigt.

Die Räumlichkeiten, die als Quartiere dienen, können unter bestimmtem Voraussetzungen polizeilich geschlossen werden. Handel es sich um Gastwirtschaften, so kann die Konfession bis zur Dauer von einem Jahr entzogen werden. Beschlüsse ist nur im Dienstaußenamt zulässig. Der Reichsinnenminister kann jederzeit die Aufhebung der Maßnahme anordnen.

Die dritte Notverordnung der Hitler-Regierung trägt den Titel: „Zum Schutze des deutschen Volkes“. Sie zerfällt in vier Abschnitte und 24 Paragraphen. Ihre Auslegungsmöglichkeit ist unerschöpflich.

Der erste Abschnitt umfaßt sechs Paragraphen und verordnet: Alle öffentlichen politischen Versammlungen in geschlossenen Räumen und unter freiem Himmel sowie die Umzüge müssen 48 Stunden vorher polizeilich angemeldet werden. Ist die „Polizei“ für eine unmittelbare Gefahr kann die Versammlung oder Veranstaltung verboten werden. Die Polizeibehörde ist zur Überwachung jeder Versammlung berechtigt. Eine Zurückweisung der Überwachungsbeamten gilt als Auflösungsgrund.

Auflösungsgründe sind ferner: wenn der Redner zum Ungehörigen gegen Gesetz und Verordnungen oder leitende Beamte des Staates beschimpft oder böswillig verächtlich gemacht werden; wenn eine Religionsgesellschaft beschimpft oder zu Gewalttaten aufgefordert wird.

## Die Preußenfrage.

Ueber die Auffassung des Preussischen Staatsministeriums zur Verordnung geordneter Verhältnisse in Preußen vom 6. Februar 1933 wird folgendes mitgeteilt:

Die preussischen Staatsminister erheben die stärksten Widerspruch gegen die Bestimmung, daß das Land Preußen keine Pflichten gegenüber dem Reich verleiht. Die amtliche Begründung der Reichsregierung, zu der Verordnung sieht das angebliche Verschulden des Landes Preußen darin, daß der Preussische Landtag keine Wehrheitsregierung gebildet und sich nicht aufgelöst habe, und daß der Ministerpräsident mitgeteilt habe, daß die Auflösung unterliefe.

Demgegenüber wird zunächst folgendes festgestellt: Die Bildung einer Wehrheitsregierung durch die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei und das Zentrum (spezieller daran, daß die Reichsregierung gerichtet wurde, zu der Regierung den für Preußen eingeleiteten Reichskommissar zurückzuziehen werde.

Zur vorzeitigen Auflösung eines Landtages besteht im übrigen keine rechtliche Verpflichtung, gleichwie denn eine Pflicht gegenüber dem Reich die Reichsregierung hätte, die einmal eine Aufforderung zur Auflösung aus der preussische Regierung gerichtet wurde. Es lag lediglich der Wunsch der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und des Landtagspräsidenten Kerl vor, für die Nichtauflösung des Landtages im jetzigen Zeitpunkt war wesentlich, daß in der augenblicklich unruhigen Zeit nicht beide Parlamente in der Reichshauptstadt gleichzeitig vollständig aufgelöst werden können.

Wenn die Reichsregierung ferner hervorhebt, daß die Preußenregierung sich zu ihrer Information der preussischen Ämter und Beamten bedient habe, so ist dazu festzustellen, daß dies der preussischen Regierung durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 18. November 1932 vorgeschrieben worden ist. Dort heißt es ausdrücklich in Art. 10, daß den Ämtern die mit der Bearbeitung der ihnen verliehenen Aufgaben betrauten Ministerialbeamten vom Vortrag zur Verfügung zu stellen und Ämter vorzuliegen sind. Hieran haben die Minister (parlamenten Gebrauch gemacht.

Wenn die letzten Zustände unbefriedigt sind, so beruht das auf der Einziehung und Aneignung des Reichsstaatsministeriums und der wenig entgegenkommenden Ausführung der Entscheidung des Staatsgerichtshofes durch den Reichskommissar. Die preussische Staatsregierung wird unverzüglich die Entscheidung des Staatsgerichtshofes anrufen.

## Eine Geheimbrenner.

In Köln wurde eine im vollen Betrieb befindliche Geheimbrenner ausgehoben. 4000 Liter Spirit, die zum Abtrennen bereit standen, konnten beschlagnahmt werden.









# Richard Wagners Sturmjahre.

Von Dr. Anton Mayer.

Am 13. Februar jährt sich Richard Wagners Todestag zum fünfzigsten Male; aber immer noch steht sein Bild weber in der Geschichte noch im Andenken der Menschen fest; denn auch seine musikalische Bedeutung wohl kaum noch, auch nicht von grundzügigen Gegnern, bestritten wird, so hat es doch seinen eine Persönlichkeit gegeben, von der mit mehr Berechtigung das Schillerwort zum „wonderbaren Charakterbild“ gebraucht werden könnte.

Die Trennung zwischen Künstlerhaftigkeit und Menschlichkeit ist wohl in keinem anderen großen Künstler so wohl in keinem anderen der Künstler, von „Rienzi“ als eine wunderbar drohenden antieigene Entwicklung nimmt, wodurch jedes Wert eine neu erreichte Stufe der Laufbahn bezeichnet, bleibt Wagner, der Mensch, auf dem Punkt seiner Entwicklung stehen, den er bereits im frühen Mannesalter erreicht hatte. Der Künstler übertrifft und übertrifft den Menschen in der sonderbaren Weise; ja, es scheint manchmal fast, als mache sich der Mensch durch seine Handlungen über den Künstler mit seinen Idealen lustig, als empfände er eine fast dämonische Freude an der Verpötlung seines andern, höheren Selbst; schließlich aber ist das Wertwürdigste, daß diese Wesenstrennung völlig in Wagners Unterbewußtsein lag, und er wahrhaftig in aller Unschuld sein „Menschliches“ für ebenjoh hochstehend wie sein „Künstlerisches“ hielt.

Es ist nicht sonderbar, daß der Knabe Richard zwischen Dichtung, Musik und Malerei hin und her pendelte, der Gesamtstimmung zeigt sich in den ersten Anfängen, die zwar noch vollkommen diletantischen Charakter haben. Mozart, Beethoven, Bach; sie hätten sie irgend etwas anderes sein können als Musiker — insofern sie von Kindheit an ihre Laufbahn künstlerisch einseitig fortgesetzt. Dagegen enthielt sich Wagner erst im Jünglingsalter, die Musik zu seinem Hauptberuf zu machen, nachdem er höchst mangelhaft Klavierspielen gelernt hatte. Man machte ihm Kontrapunkt und Harmonielehre auch nicht viel Spaß, lieber ließ er sich erst als Schüler, dann als ohne Doktorium nicht immatriculierten, sondern nur inkribierter Student von den als Nachkommen der Pariser Revolution von 1830 in Leipzig aufflackernden Unruhen in alle möglichen tumultuarischen Situationen bringen, ludte Ehrenhändel, hatte eine Zeit wilder Spielereibenschaft; kurz, er lobte und wütete gegen sich und andere wie ein ungebildetes, heines Gleichnis der Tage, die ihn mit sich forttrugen.

Immerhin; nach allen möglichen Prüfungen und Abenteuern raffte er sich dann doch zusammen, um wenigstens das Studium der Musiktheorie zum Abschluß zu bringen. Er selbst hat in seiner, mit einiger Vorliebe aufzunehmenden Selbstbiographie, die vierzig Jahre später ditiert wurde, erzählt, sein Lehrer, der Kantor Weinlig an der Thomaskirche, habe erklärt, er könne seinem Schüler nichts mehr beibringen; außerdem aber ist überliefert, daß der gemäßigtere Kantor gelogt habe, er werde ja vermutlich noch in seinem Leben seine Frage schreiben — das eine artige Sonett des Schicksals, daß er zwar Recht behielt, aber Wagner in der Briggelense der „Meisterfänger“ ein im Kontrapunktischen Aufbau so gewaltiges Stück geschrieben hat, das es weit über alle Fragen hinausgeht, die sich der Kantor Weinlig in seinem Brauen Gemüthe vorzustellen vermochte.

Von Anfang an war für Richard Wagner eines klar und bestimmt: für ihn kam als Auswend nur das Orchester und nur die Bühne, also die Oper in Frage, es war selbstverständlich, daß die Texte in bestimmten Kapfen entstehen mußten, der die Musik selbst war die Konzeption nie für eines allein kam, sondern wie etwa an einem sonnigen Tage bei Teplitz, der bildhafte Einwand der Natur, die dichterisch-musikalische Idee des „Rheuerbootes“ zeitigte. So war es schicksalhaftig ganz logisch, daß die erste Stelle, die Richard bekam, ein Kapellmeisterposten in Lauscha; aber sehr merkwürdig ist doch das Spiel eben der schicksalweisenden Mächte, daß sie Wagner bei seinem ersten Auftreten in seinem eigentlichen Künstlerberuf gleich die Gegenpartei zuführten, die gerade seiner Menschlichkeit das schlimmste Demnis werden sollte, ohne die geringste Abnung von ihrer Wirkung auf Richard zu haben. Es ist in der Tat wie im Leben der Staaten zu jener Zeit: wird ein Anlauf genommen, der ins Hohe, Ideale, Erhabene führen soll, so tritt dem Irrenden die Stofflichkeit entgegen, ein niederdrückendes Gewicht hängt sich an die sich nach der Höhe Sehenden und hemmt ihren Flug, so daß aus vielem Entzürmen nur trüber Wirbel wird.

Minna Planer, Schuphauerin, erst Geliebte, dann nach vielen Zerwürfnissen, Verstrickungen, Freuden mit anderen Männern, trotz allem Gattin Richards, war vermutlich der Mensch, den er unbedingt hätte vermeiden müssen; aber notwendig fiel er mit seinem jugendlichen Ungestüm auf ihre körperlichen Vorzüge herein, glaubte wohl, einen seinem inneren Feuer in gleicher Stärke entgegenstehenden Brand zu finden — und war an eine zwar hübsche, aber gänzlich temperamentallose Frau gekommen, die so etwas wie eine bürgerliche Kokotte gemeten zu sein scheint; sie wollte weiter nichts als eine geforderte Götizin — wer sie ihr bot, mit seinen Mitteln sie dieses ihr Ziel erreichen, war ihr höchst gleichgültig.

So gingen die Jahre in Magdeburg und Riga dahin, bis äußere Umstände sein abenteuerliche Flucht von Riga nach Paris veranlaßten, auf der der „Holländer“ geboren wurde. Der Nordseezug hatte

sich dem inneren Aufruhr zugefellt, Tage waren auf dem kleinen Segelschiff, einer Brigg, zwischen wilden Wellern verbracht worden, bis endlich im Sandwienensford ein Notizen angelauten wurde. Ein Sonnenuntergang ließ den Himmel in wunderbarem Farbenspiel erlöschen, die Matrosen arbeiteten kindend an Deck, die ernste Felsenlandschaft ringsumher gab die schönste Szenerie: die Gemeinamkeit

schuf wiederum das Kunstwerk, diesmal eines, welches das erste seiner großen Werke zu werden bestimmt war.

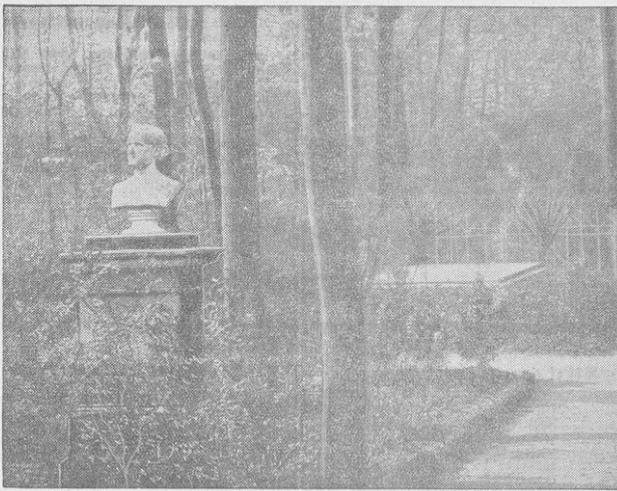
Eine dramatische Wendung kündigte das Ende der Pariser Zeit an; die Dresdener Intendanz teilte ihm die Annahme des „Rienzi“ mit. Allerdings wurden die Proben noch ein paar Monate hinausgeschoben, so daß Wagner doch noch länger in Paris bleiben mußte — in-

zwischen war der „Holländer“ fertig geworden, wurde bereits an deutsche Bühnen verschickt und kam prompt mit den merkwürdigsten Begründungen zurück, z. B. aus München und Leipzig mit dem Bemerk „für Deutschland nicht geeignet“. Es ist schwer, die Gründe nicht zu schreiben. Wenn wir uns aber daran erinnern, daß der „Holländer“ bereits den Ruf sang des musikalischen Gesamtunterwerkes bedeutet, so hatten vielleicht die Leipziger und Münchner Dramaturgen gar nicht so unrecht, obgleich sie es nicht konnten: Das einheitliche Werk im gerillenen Ganzen.

Wagner vermochte allerdings solche Erwägungen nicht anzustellen; aber die Freunde, nach Deutschland zurückkehren zu können und vor allem endlich eines seiner Werke in einem der besten Theater Europas aufgeführt zu sehen, überwoog alles andere. Doch nachdem er in Dresden die Proben und die endlos lange Auführung erlebt hatte und, vom Befehl des Publikums umhüllt, heimlich geworden war, da war die Freude vorbei, eigentlich war sie bereits während der ersten Vorstellung verloren. Denn in dem Augenblick, als ihm, nicht zum mindesten gerade durch den Publikumsverlauf, der Charakter seines Werkes als alte Oper mit dem ganzen hergebrachten Vorbildern klar wurde; in diesem Augenblick verlor er selbst erst den „Holländer“ und sah den Schritt, den er unbenutzt mit seinem großen Albert getan hatte. Er erkannte, daß ihm der Erfolg vom Publikum schied, er sah den Weg, den er zu gehen hatte, er blühte zum ersten Mal mit klarer Zuversicht auf die Einheit des Kunstwertes und erkannte die Wichtigkeit der Symphonie gerade für den Deutschen, dessen alles Leiden Analyse heißt. Von diesem Augenblick an war der Künstler Wagner auf lange Jahre hindurch einmütig in Ausnahme der kurzen Episode, die Maxime Wendlandts Fiktionens musikalisch-liebtliches Werk bild, in seinem Leben bildete, bis er einmütig bis er in Cosima, Hans von Bülow, des Freundes, Frau, den Menschen fand, der ihn ganz zu verstehen imstande war.

(Vorstehende Abhandlung entnehmen mit gefälligst der Februarnummer von Westermanns Monatsheften. Die Zeitungsnummer ist in jeder Buchhandlung zum Preis von 1,50 RM. (im Dancet bezug 1,70 RM.) zu haben.)

Zum 50. Todestag Richard Wagners.



Das Grab im Garten der Villa Wahnfried in Bayreuth. — Links die Porträt-Büste Richard Wagners.

## Aus dem Königshalon in die Klosterzelle.

Das war der Weg so manchen Königsliebchen.

Das Gebeten des zweihundertsten Todestages des sächsischen Kurfürsten August des Starren weckt auch Erinnerungen an die ihm lange in Liebe verbundene Aurora von Königsmarkt. Jene schwebliche Gräfin, die nach Dresden kam, dort am Hofe Johanna wurde und schließlich ihren Lebensabend in einem Kloster verbrachte, wo sie fünf Jahre früher als ihr Freund und Geliebter, der Sächsenkurfürst und Kolenkönig, starb. Sie ist nicht das einzige Fürstentöchterchen das, von Sprach und Königsmut verlassen, den Weg ins fremde Kloster nehmen mußte, um dort die letzten Lebensjahre in etwas ruhiger Art zu verbringen. Ja, es scheint fast, als hätten die benachteiligten feinerzeitigen Klugheiten weiblicher Schönheit so eine Art Spaß darin gesehen, das alte Wort wahr zu machen: Junge S... alte Betschwester.

Schon wie der junge Tag soll Aurora gewesen sein, als sie die Märrlein des sächsischen August wurde, denn sie ebenso wie besten übrigen früheren oder späteren Liebsten, Ährden gebar. (Dieser Punkt war ab der zahlreichen weiblichen Kinder im nächsten Paragrafen ein Vater seiner Landesfürsten.) Fünf, sechs Jahre währte das höfliche Glück, dann ließ es abtreten und fromm zu werden. Freilich mit einem entsprechenden Rang; Aurora wurde Präzessin des abligen Domschiffes in Quedlinburg. Unten im Keller der dortigen Domkirche steht ihr Sarg. Bis in unsere Zeit hinein war dieser offen. Für jedermann sichtbar lag, vom Salpetergehalt des Steinellers gefehlt, unermesslich die schöne Frau im Sarg. Besucher kamen und gingen. Und wenn sie gingen, so nahmen sie gar nicht so selten ein kleines Fächchen von der großen Staatsroße der großen Frau mit sich. Zur Erinnerung. Bis dann erst vor einer Reihe Jahren der wichtige Sarghohg für die Öffentlichkeit geschlossen ward. Man mochte dieser Bezaubung nicht mehr länger tatelos zusehen...

Erwähnenswert ist, daß Auroras Bruder als schwedischer Oberst und Abenteuerer nach Hannover kam, um dort sein Glück zu machen. Doch war dieser vom Geschick weniger begünstigt als seine schwarzhaarige Schwester. Das Liebesverhältnis, das er mit der hannoverschen Prinzessin Sophie Dorothea anknüpfte, hatte gar Solche, daß er auf höheren Befehl ermahnet wurde. Sein Schicksal erinnert an das jenes immer wieder neu in Romanen auftauchenden Barons Trenck, der sich am Hofe des Preußenkönigs gewissen Zulusionen hingab, um sich dann eines Tages plötzlich auf der Festung Olsh wiederzufinden.

Jener preussische Friedlich war es beunruhigend auch, der erst ein paar Jahre lang die berühmte italienische Tänzerin Barberina mit vielerlei Gunstbezeugungen überhäufte, ja, ihrthalben beinahe eine große diplomatische Mission mit der Republik Venedig anfang, um

Si dann fern von Berlin nach dem schlesischen Glogau zu verbannen. Das geschah, weil die bewunderte Tängerin sich gegen den Willen des Königs mit dem Baron Cocceji heimlich vermählt hatte. Cocceji, der Regierungspräsident in Glogau wurde, wandte sich freilich recht schnell von dem einstigen Liebchen vieler großer Herren ab. Eine andere hatte es ihm angehen, die Ehe wurde geschieden, die Baronin gründete ein Frauenstift und kurz einige Jahrzehnte später in dem kleinen Dorfe Barzschau als Dörerin dieses Stiffes. Sie wurde, ganz gegen ihren testamentarischen Willen, in dem Keller des katholischen Kirchleins in Hochkirch beigelegt. Vor einigen Jahren stand ich an dieser Stätte. Mit den verbliebenen Knochen der einstigen Königstiebründer hatten damals bei einer Renovierung des Kirchleins des weltabgelagerten Dorf Kirchleins neugierige Kinder gespielt. Bis dem Anflug ein Ende gemacht und der Zugang vermauert wurde.

Besser ins Kloster als etwa nach dem entsetzlichen Vorbild der englischen Gefängnisse aus Schoffort, wo mehrere der legitimen Gemahlinnen Heinrich des Achten endeten, mag auch die Märrlein Ludwigs des Bierzehnten von Frankreich gedacht haben, als sie mit erst fünfzig Jahren den Weg in die Kirchenstille gehen mußte. Jene Marquise von Mantesspan, die erst vier Jahre (aber auch schon vier Jahre...) verheiratet war, als sie dem genüßlichen König in die Hände fiel, dem sie im Laufe der Jahre nicht weniger als sieben Kinder geboren hatte. Diese Kinder wurden in der Hauptsache von ihrer Nachfolgerin in der königlichen Liebeskunst, der Marquise von Waintenon, erzogen. Diese gewann nicht nur die Liebe des Königs, sie erlangte auch einen großen Einfluß auf die Staatsangelegenheiten. Ihr Leben beschloß sie in dem Frau-lein-Stift St. Cyr, 84jährig.

Schließlich hatte auch schon die Vorgängerin der Montespan im Kloster geendet, die große Kololette Davailliere. Die Montespan hatte es verstanden, sie in der Gunst des Königs auszuheben und sich an ihre Stelle zu setzen, besser zu liegen... Sie ist übrigens nicht zu verwechseln mit einer anderen großen Pariser Bühnenkünstlerin gleichen Namens, der ebenfalls allerlei Personen von Rang zu Füßen lagen, die Triumphe über Triumphe feierte und die dann eines Tages gerührt nach Lourdes wallfahrte, um später gar als fromme Missionsschwester in Afrika tätig zu sein. Doch das war lange nach dem alten regime.

Unter der alten absoluten Königsherrschaft, in der das untere Volk durch die privilegierten Ausgehobten aufs gewissenloseste unterdrückt und ausgebeutet wurde, gab es für die überdrüssig gewordenen Hofgesellschaften noch die Möglichkeit, wenn auch widerwillig, in einem weltabgelagerten Kloster den Lebensabend behaglich zu verbringen. Als der Anmut des Volkes aufs höchste gestiegen war und die Revolution sich

anschaufte, mit alten Vorrechten aufzuräumen, waren diese Zeiten vorbei. Und so endete die heute wieder einmal zu einer Operettenkönigin gemordete Madame Dubarry, die Geliebte des fünfzehnten Ludwig, bereits unter der Guillotine. Es wurde ihr der Vorwurf der Begünstigung der Emigranten gemacht.

J. K.

### 250 Grad unter Null!

Dieser Tage wird der frühere englische Premierminister Baldwin in Cambridge ein Laboratorium eröffnen, das in der Hauptsache den Experimenten des an der Cambridge Universität lebenden jungen russischen Professors Karajwa dienen soll. Professor Karajwa, ein langjähriger Mitarbeiter des durch seine Atomezerpitterungen berühmten Physikers Lord Rutherford, hat mehrere Apparate zur Erzeugung enormer elektrischer Kräfte und ungläublich hoher Kälteemperaturen konstruiert. Es ist ihm gelungen, durch die Verflüssigung von Helium eine Temperatur von 250 Grad Celsius unter Null zu erreichen. Mit dem Karajwaschen Energieapparat soll es ferner möglich sein, für ein Hundertstel einer Sekunde ein magnetisches Feld von einer Kraft zu erzeugen, die selbst Atome und Elektronen aus ihrer Bahn zu schleudern vermag. Gleichzeitig gelingt es dem Energieapparat bei diesem Vorgang, die inneren Vorgänge im Atom zu registrieren. Professor Karajwa will in gemeinsamer Verwertung seiner Konstruktionen das Atom zu gleichzeitiger Zeit getrennt, durch magnetische Kräfte herauslösen und nach der im vorigen Jahre viel erörterten Cocroft-Waltonschen Methode „bombebarieren“ lassen.

### War die Kanonenmündung gebunden.

Diese gräßliche Hinrichtungsort, wobei der Delinquent vor die Mündung einer Kanone gedrückt und dann durch den abgegebenen Schuß getötet wird, ist bei uns eigentlich nur als historische Erinnerung an die Kräfte Englands in Indien bekannt. Kaum bekannt ist es, daß diese furchtbare Art der Exekution in Afghanistan heute noch im Schwunge ist. Im Reiche des Großmoguls von Indien war diese Todesstrafe einst ziemlich gebräuchlich. In den Kriegen gegen die Afghanen der Großmoguls haben die Engländer sie kennen und anwenden gelernt. Daß die Afghanen diese besonders grausame Hinrichtungsort gebrauchten, dürfte auf die engen Zusammenhänge zurückzuführen, die Afghanistan und Indien einmal durch ihre Ährten verknüpfte. Bekanntlich stammen die Nachfolger des Großmoguls aus dem afghanischen Stamm der alten afghanischen Herrscherfamilie, die ihren Ursprung auf den Großen Timur Konch, den lahmen Timur von Samarkand, zurückführt. Vor kurzem sind noch elf Bergafghanen aus Kabul, Anhänger des hingestrichelten Kaiserkönigs Badschah-Sakot, in Kabul vor die Mündungen von Kanonen gebunden und dann durch Abfeuern der Kanonen getötet worden.







# In der Gewalt mongolischer Banditen.

Drei weibliche Missionare berichten über ihre furchtbaren Erlebnisse. — Bittere Gefangenschaft im Dienst für das Christentum. — Das Mongolentind Topji als Ketterin.

Brief aus London.

Geeben sind drei ältere Frauen in ihre englische Heimat zurückgeführt, die seit 30 Jahren als Missionare in der unendlichen Oede von Tibet, Turkestan und von der Mongolei das Christentum gepredigt haben. Vor etwa einem Jahre sind die beiden Schwestern Miss Eva und Miss Francesca Friend und Miss Mildred Cable von mongolischen Banditen gefangen genommen und in eine einsame Oase verschleppt worden. Erst nach acht Monaten gelang es ihnen, zu entkommen und nach länger und beschwerlicher Reise nach England zu gelangen. Jetzt wollen sie sich ein Jahr von den durchgemachten Strapazen erholen, um dann ihre heilige Arbeit in Zentralasien neuerdings wieder aufzunehmen.

Niemand würde diesen drei Frauen mit dem grauen Haar das dreißigjährige Leben in der zentralasiatischen Einsamkeit ansehen, niemand würde bei ihrem Anblick etwas Besonderes vermuten, würden nicht ihre Augen von der unendlichen Weite und der unerschöpflichen Energie zeugen, die die drei Frauen befehligen. Das ist ihrer Ankunft in ganz England als Heldinnen gefeiert werden, berührt sie nur unangenehm. „Wir hoffen“, so erklärte Miss Cable einem Reporter, „dass diese verhängnisvolle, aber unangebrachte Aufregung sich bald legt und wir dann die Ruhe finden, uns für die Arbeit, nach der wir uns alle drei längst wieder sehnen, zu sammeln.“

Ansehen haben die drei Missionarinnen der Wüste es doch nicht vermeiden können, viel von ihren Erlebnissen während der dreißig Jahre und insbesondere während der letzten zwölf Monate zu berichten.

Drei weiße Frauen in der Wüste Gobi.

Hiernach haben die drei englischen Missionarinnen im Laufe der Jahrzehnte die Wüste Gobi durchquert. Sie waren hunderte Male an Orten, wo weder vor noch nach ihnen jemals eine weiße Frau gewesen ist. Ja, vielfach waren sie überhaupt die ersten Weißen, die die mongolischen und tibetischen Wüstenvölker zu Gesicht bekommen haben.

Alle drei sprechen fließend sämtliche Dialekte, die von den Eingeborenen zwischen dem Himalaya und den sibirischen Wäldern gesprochen werden. Sie lebten wie die Eingeborenen, aßen deren armenige Speisen und reisten teils zu Fuß, teils auf Kamelen oder Eseln. Jahreslang haben sie jede Verbindung mit ihrer Zivilisation und überhaupt mit Europa verloren, von Ort zu Ort wandernd und mit wechselndem Erfolg das Christentum predigend. Niemals erlaubte ihr Vorgesetzener, selbst dann nicht, als vor einigen Jahren die ältere Miss Friend von einer tödlichen Krankheit auf viele Monate niedergeworfen wurde.

Anfolge der natürlichen Mitternacht der Wüstenbewohner und der wenigen Frauen mit den Eingeborenen fast immer zusammen, auch dann, wenn diese vom Christentum durchaus nichts wissen wollten, was oft genug vorkam. Erst im vergangenen Jahr, in ihrer mongolischen Gefangenschaft, haben sie sich unvermittelt den schwersten Prüfungen ausgesetzt.

Vom Banditenhäuptling Ma Chong-Ying gefangen und verschleppt.

Es war in der mongolischen Wüstenstadt Tunh-Wang, in deren Nähe erst vor kurzem das europäische „Grab der tausend Buddhas“ von japanischen Forschern entdeckt wurde. Die Engländerinnen ließen sich längere Zeit dort auf, um die Einwohner durch eindringliche Predigten zu bekehren.

Eines Tages tauchte auf wilden Pferden die wohlorganisierte Räuberbande des Häuptlings Ma Chong-Ying auf, der seit Jahr und Tag die nordwestliche Mongolei terrorisiert, ohne daß ihm der schwache Staatsapparat viel anhaben vermöge. Tunh-Wang wurde nach kurzer Gegenwehr von den Banditen erobert.

## Ein Schmugglerstreich.

In der kleinen Schmugglerbude war jedes Kleinste Notwendig. Der Qualm von jedem Pfeifen lag wie ein dichter, schwarzer Nebel über den Köpfen der Männer. Im Gewirr der Stimmen waren einzelne Worte nicht verständlich. Doch alle, die sprachen, hatten ein gemeinames Thema, das in allen Einzelheiten oftmals wiederholt wurde. Alle sprachen von Jan. Jeder drückte ihm die Hand und wollte das Gespräch aus seinem Munde vernehmen. Jan winkte immer wieder ab, ohne daß es ihm gelang, sich den Wünschen der anderen zu verschließen. Und Jan, der so unheimbare Zan, erklärte:

„Heute früh zwischen 3 und 4 Uhr machte ich rüber. Ich wußte ja, unten an der kleinen Wohnung Harry es ziemlich. So raus aus dem Kasten. Motorhaube auf, und beim Schein meiner Taschenlampe machte ich mich über den Motor her. Ich suchte, probierte, der Schweiß läuft wie Wasser an mir herunter. Ich finde nichts und habe eine Wut auf den Karren und auf das trübe Licht. Und die Zeit verstreicht. Der Karren läuft einfach nicht.“

Dann — wurde es langsam Tag, und bei der Stelle des beginnenden Tages verließ ich mich auf mein Glück am Motor. Ich war so vertieft

Damit begann für die drei Frauen eine Zeit furchtbarer Leiden und Prüfungen. Ma Chong-Ying, die europäerinnen als Vertrauenswürdige fürchten oder vielleicht hielt er sie auch für mächtige Zauberinnen, die ihm unter Umständen nützlich sein könnten. Sie wurden gefangen genommen und in eine einsame Oase verschleppt.

Der Banditenhäuptling selbst behandelte seine Gefangenen sehr höflich und zuvorkommend. Aber seine Soldaten kannten weniger Rücksicht und machten ihnen das Leben zur Hölle. Weshalb lehnten die drei Frauen es ab, Einzelheiten ihres Martyriums zu erzählen. Sie begnügen sich zu sagen: „Es war nicht gerade eine besonders schöne Zeit.“ Aber ihre von Leiden und Entbehrungen gezeichneten Gesichter sprachen eine deutliche Sprache.

„Topji hat uns gerettet.“

In ihrer Gefangenschaft hatten die Frauen nur einen Menschen, der unerwarteterweise Treue zu ihnen hielt und ihnen schließlich auch half, die Freiheit zurückzugewinnen. Es war

# Das Ende der Kopfhörer.

Reichspost baut Lautsprecher zu Telefonanschlüssen.

In den nächsten Wochen werden die ersten Ausprobierversuche mit einer Neuerung auf dem Gebiete der Reichsposttelefonie stattfinden, die den Gebrauch der Kopfhörer völlig überflüssig machen werden. Es werden an die Leitungen Lautsprecher angeschlossen werden, die das ankommende Wort klar in den Raum hineinsprechen und verbeistimmen.

Man hat in den letzten Jahren bereits eine gewisse Vervollständigung der Lautsprecherkunst bei der mechanischen Musikübertragung festgestellt. Hier genügt eine Verstärkung der Membrane, um den Ton um mehrere Töne stärker werden zu lassen, wenn er auf elektro-mechanischem Wege weitergeleitet wird. Ganz ähnlich wird der neue Lautsprecher der Reichspost sein, der ganz besonders für Büros und Konferenzen geeignet ist, so daß man jetzt mit Abwechslung sich telefonisch zu verständigen kann, das alle Antworten laut hörbar sind.

Das Konferenztelefon.

Schon einmal wurde die Idee des Telefonlautsprechers anlässlich einer großindustriellen Konferenz in der Praxis erprobt und bewährte sich ausgezeichnet. Einer der wichtigsten Teilnehmer war ein Herr Gröppel und konnte persönlich nicht erscheinen. Da aber die Anwesenheit von höchster Bedeutung war, ermöglichte man ihm die Teilnahme auf bequeme Weise. Man baute an seinem Krankenzimmer ein besonderes starkes Telefonapparat, der eine direkte Leitung zu dem Konferenzsaal hatte. Die Leitung mündete in einem Lautsprecher, der auf dem Sitzungstisch stand. Vor jedem Teilnehmer stand ein Telefonapparat, der wiederum in das Konferenzzimmer führte, wo sich ebenfalls ein Lautsprecher befand, so daß alles, was in der Konferenz gesprochen wurde und alles, was der Kranke dazu zu sagen hatte, jedem Teilnehmer unmittelbar zu Ohren kam.

Natürlich waren die Kosten dieser Anlage unverhältnismäßig hoch, zumal es sich um einen einzelnen technischen Spezialbau handelte. Damals jedoch besaß man sich bereits mit der Idee einer Verallgemeinerung des Prinzipes der Telefonlautsprecher, die jetzt Wirklichkeit werden soll.

Ein Wort fliegt um die Welt.

Ein Berliner Kaufmann leistete sich den Scherz, mit sich selbst um die ganze Welt zu telefonieren. Dieser „Sport“ kostete ihn die Kleinigkeit von tausend Mark, und er hätte desselbe für zehn Pfennig haben können, denn der Apparat, in den er hineinredete, und der Apparat, auf dem die Antwort kam, standen in zwei gegenüberliegenden Zimmern.

Der Weg dieses Telefonsats war folgender: Das Gespräch ging von Berlin nach London,

Topji, ein Mongolenmädchen. Vor vielen Jahren hatten sie das Kind als ausgelesenen Findling auf der Straße zu sich genommen, es aufgezogen und es dann als ständigen Begleiter mitgenommen. Als sie dann gefangen genommen wurden, war ihnen Topji freiwillig gefolgt. Miss Cable berichtet hierüber, indem sie Topji, die auch mit nach England gekommen ist, liebesvoll über das Haar streicht:

„Wir haben es nur Topji zu danken, daß die Mongolen uns nicht getötet haben, und Topji war es dann auch, die uns gerettet hat.“ Topji hatte, als der Haupttrupp der Banditen sich auf einen Raubzug befand, einen Weg gefunden, die zurückgelassenen Sachen zu fälschen, so daß die Gefangenen, wenn auch ohne alle Hilfsmittel, zunächst wenigstens die einsame Oase verlassen konnten. In einer entbehrungsreichen Wanderung, ständig in Furcht, verfolgt und wieder verschleppt zu werden, gelangten sie schließlich an die sibirische Grenze und die Eisenbahnstation von Krasnojarsk, von wo ihnen dann nach langwierigen Verhandlungen mit London die Küsten weiterhalfen.

„In den acht Monaten, die unsere Gefangenschaft dauerte, haben wir auch den Banditen erpedigt. Freilich ist es nicht sicher, ob wir dabei Erfolg gehabt haben; aber wir hoffen es.“

Nur ein Jahr wollen die drei Frauen in England bleiben, um die durchgemachten Strapazen wieder gut zu machen. Dann wollen sie mit Topji nach dem fernem Osten zurückkehren, um ihre aufopferungsvolle Beteuerungsarbeit fortzusetzen.

Freilich gibt es auch Gefahren des Telefonlautsprechers. Nicht jedem wird es angenehm sein, wenn der Nachbar erfährt, was die Gattin dem im Büro befindlichen Gatten mitteilt oder was der Rechtsanwalt zu dem letzten Streik sagt. Von Schlimmerem soll schon gar nicht redet werden, wenn zum Beispiel jemand anruft, zu dem man sonst am Telefon „Herr Müller“ sagt und persönlich „Ruzselchen“.

Aber dafür wird die Reichspost auch sorgen. Sie wird die Möglichkeit geben, den Lautsprecher nach Belieben auszuschnallen, so daß auch die „Gefahren“ ausgeschlossen sind und nur eine angenehme Neuerung bleibt, die sich bald einbürgern wird.

Brandkatastrophe.

Ein Teil des belgischen Ardennenstädtchens, St. Hubert, die Geburtsstätte der Legende des heiligen Hubertus — wurde durch Großfeuer eingeebnet. Der Sachschaden wird auf 50 Millionen Frank beziffert.

Der neue Außenminister der Vereinigten Staaten.



Senator Hull wird dem künftigen Kabinett Roosevelt als Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten angehören.

## Zu Fuß von China nach Rom.

Die Pilgerwanderung eines christlichen Chinesen.

In Mailand traf der Chinese Josef Wei ein, der vor zwei Jahren ebenfalls auf einer Wanderung aus seiner Heimat nach Rom zu unternehmen, um vom Papst den Segen für sich und sein Volk zu erbitten. Die Chinesen hatten sich schon vor Jahren taufen lassen und wollten nach dem Mutter anderer Pilger dem Oberhaupt der katholischen Kirche seine Ergebenheit bekunden.

Im Januar 1931 verließ er Penang, seinen Heimatort, ausgerüstet mit einem Paß, Lebensmitteln für einen Tag und sehr geringen Geldmitteln. Er erklärte damals, er vertraue auf Gott und die menschliche Hilfsbereitschaft; er sei sicher, daß die große Wanderung von Penang bis Rom zu Ende führen könne. Zuerst wanderte er sich nach Siam; unterwegs konnte er bereits feststellen, daß es ihm möglich sein würde, tagtäglich 20 bis 30 Kilometer zurückzulegen.

Was die Lebensmittel anbetrafen, so sprachte sich der frommen Chinesen überall freiwillige

Missionare an bewirteten ihn und verschafften ihm auch ein Dach, wobei auch die Eingeborenen kamen ihm sehr freundlich entgegen und unterstützten den frommen Mann, der sich eine so gewaltige Aufgabe gestellt hatte. Schwieriger wurden die Verhältnisse in Indien, wohin er sich von Siam wanderte; da er nämlich die Landessprache gar nicht und die englische nur sehr mangelhaft beherrschte, folgte es viel Mühe, bevor er den Zweck seiner Reise erfüllen konnte.

Weiter ging sein Weg durch Persien nach Klein-Asien, von dort nach Palästina. Dort ergab sich die Notwendigkeit, die Fußreise zu unterbrechen und ein Schiff zu betreten, das den Pilger nach Marseille brachte. Nach kurzer Zeit wanderte er weiter, zuerst in die Schweiz, dann nach Italien, wo er nach wollen zwei Jahren sich Verlassen seiner Heimat entsetzt. In Mailand wurde er im Auftrag des Papstes bewirtet; er verließ die Stadt in diesen Tagen und wird wahrscheinlich in kurzer Zeit sein Ziel erreichen.

# Wann war die Sintflut?

Wahrscheinlich vor 5000 Jahren. — Interessante Feststellungen der Dsfordor Universitätskommission.

Aus London wird berichtet: Seit vielen Jahrzehnten beschäftigt sich die Wissenschaft mit der Frage, welche Geschnisse der biblischen Sintflut zugrunde liegen und wann dieses gewaltige Naturereignis stattgefunden haben könnte. Vor ungefähren einem Jahrzehnt gab der englische Geograph Sir Charles Lyell, der in seiner Abhandlung „Das Alter der Katastrophe“ vor ungefähr 12 000 bis 15 000 Jahren gesehen sein

darf. Nach seiner Theorie war der Boden des Mittelmeeres damals noch eine fruchtbar, besiedelte Ebene. Die Sintflut ist nichts anderes als der Einbruch des Atlantischen Ozeans durch die Gebirgskette am heutigen Gibraltar gewesen. Diese Theorie begründete Lyell nicht nur mit naturwissenschaftlichen Argumenten, sondern mit der Mythologie sämtlicher Mittelmeerländer, die einmütig die Naturkatastrophe verzeichnen.

Diese Hypothese, die herrschende im letzten Jahrzehnt, scheint durch die Forschungsarbeit der Palästina-Kommission der Dsfordor Universitätskommission in Wanken geraten zu sein. Diese Kommission, die mit ihren Ausgrabungsarbeiten bereits vor zehn Jahren in Syrien begonnen hatte und lange Jahre hindurch sich auf das Gebiet südlich von Bagdad konzentrierte, machte in der letzten Zeit in der Gegend von Bazarhahat sensationelle Funde. Sie grub die Reste der prähistorischen Stadt Akkad aus, die Hauptstadt des uralten sumerischen Reiches und es gelang ihr bei dieser Gelegenheit, Aufzeichnungen in Keilschrift vorzufinden, nach denen die große Sintflut die Mesopotamien denutzte hatte, unmittelbar vor dem großen Eroberungszug der Semiten in Syrien erfolgt ist. Das sumerische Reich ging in der Ära unter und um die Jahr 3000 v. Chr. herum erloschen die Vorfahren der Semiten im Tale des Euphrat, um auf den Trümmern des zerstörten Reiches neue Staaten zu gründen. Zwischen 2850 bis 2750 v. Chr. kam der erste große semitische Herrscher im Euphrat, Sargon I., zur Macht und gründete seine Hauptstadt an derselben Stelle, wo früher die sumerische Hauptstadt Akkad gestanden hatte. Nach den Feststellungen der Dsfordor Universitätskommission scheint aus nicht der Durchbruch der Ozeanfluten bei Gibraltar in der Bibel verzeichnete Sintflut zu sein. Die Kommission meint eher, daß eine riesige Ueberflutung, die ein ungetreutes, bis dahin nicht beobachtetes Schwimmen des Euphrat und des Tigris zur Ursache hatte, die Zerstörung Mesopotamiens bewirkte hat.

Zwischen den Weiden läuft die Grenze. Immer näher rückt das „Arie“. Nicht davon paßt es mich. Anstatt nach rechts, schlage ich das Steuer nach links. Gebe Gas. Der Wagen springt rudertartig vorwärts, verläßt die Straße, ist auf dem Weidenlande. Der Wagen spannt. Immer wieder brüde ich den Gaspedal; immer bringt der Wagen vorwärts wie ein Stier. Die Holländer brüllen, — brüllen mich an. Ich brülle, — tue, als wolle ich die Bremsen ziehen, und — gebe wieder Gas. Der Wagen durchbricht Jänne und Abgrenzungen, reißt alles nieder. Ein Hinterradreißen platzt mit lautem Knall, dann — ein gewaltiger Ruck, der Wagen kippt. Mit den Vorderadern im Sande. Ich war gerettet. Ich war wieder auf deutschem Boden.

Die beiden Holländer waren einfach sprachlos. Erst als ich sie hat, den Wagen zu verlassen, ging die Schimpferei los. Aber es nützte ihnen nichts; sie mußten lachen, wieder über auf holländisches Gebiet zu kommen. Wenn sie jetzt geschimpft wurden, dann gab's Berzwicklungen. Sie notierten die Wagennummer und zogen los. Drüben hinter den Grenzpfählen blieben sie stehen. Und ich — legte mich auf das Trittbrett des Wagens, und da merkte ich erst, daß mein Kopf schmerzte. Ich hatte lauter Beulen am Schädel.

Alles andere wußt ihr ja. Drei kräftige Gänse lagen den Wagen wieder aus dem Wald raus. Die Wagennummer war natürlich — falsch. Hätte nicht jeder von euch das Gleiche getan? Sans Treppe.

# Entscheidung um Cosima.

## Ein Schicksal in Briefen.

Von Eva Schawweder.

Die Liebeserlebnisse unserer berühmten Männer werden uns kaum durch etwas anderes bekannt, als durch einige nach dem Tode veröffentlichte Briefe. Es ist äußerst selten, daß ein ganzer Liebesroman sich schriftlich wiedergeben läßt. Und eine ganz besondere Ausnahme auf diesem Gebiet bildet wohl das Schriftmaterial, das aus dem Roman Wagners um seine Frau Cosima auf uns gekommen ist und uns erlaubt, die Entwicklung dieses titanischen Erlebnisses bis in Einzelheiten zu verfolgen. ...

### Ein Brief, der eine Entscheidung herbeiführt.

Sofort nachdem es Wagner gelang, durch seine Zustimmung II. die Vermählung seines Vaters aus dem Weg zu räumen und nach München zu gehen, schrieb er an seinen Freund Hans von Bülow, zu dessen Frau Cosima er sich schon damals unwiderruflich hingezogen fühlte:

### ... um was ich Dich jetzt bitten werde...

nimm das, wie einen wichtigen Paragrafen des letzten Willens eines Sterbenden. Ich lade Dich ein mit Becht, im Wago bis spöngue bis möglich Dein Quartier bei mir zu nehmen. ... Nun ist alles klar, wir müssen uns einmal haben. Und der Zeitpunkt ist jetzt! Am 26. Juni 1864 landle Bülow auch wirklich seine Familie zu Wagner voraus, während er zehn Tage später eintraf. Und in diesen zehn Tagen war die Entscheidung gefallen. Richard Wagners und Cosima von Bülows Schicksal hatten sich erfüllt.

### Ein Zeitungssturz.

In den nächsten zwei Jahren war Cosima mit ihren Kindern noch öfter Gast in Wagners Villa an Starnberger See. Die lieben Nachbarn gingen an zu reben, der Klatsch zog weitere Kreise und binnen kurzen wurde es sich zu einem Zeitungssturz, aus der durch einen Artikel der Münchener Zeitung „Volksbote“ am 30. Mai 1866 eingeleitet wurde.

... es sind nicht weniger als 20 000 Gulden Wesselschulden gegen Richard Wagner hier eingeklagt worden. Einweilen befreundet, „Madame Hans“, die schon seit vorigem Dezember vom Publikum den besagten Namen „Christe“ erhalten hat, bei ihrem Freunde (über was?) in Luzern. ... Zur selben Zeit erhielt Hans von Bülow einen Brief Wagners an seine bewohnte Gattin, öffnete ihn und erfuhr daraus die Tatsache, daß sein bester Freund ihm die Frau genommen hatte.

### Flucht zum König.

Die Folge dieses schon öffentlichen Skandals war eine Forderung, die Bülow an den Chefredakteur des „Volksboten“ schickte. Das Quell wurde von dem Journalisten abgelehnt, man besichtigte Frau Cosima öffentlich, und sie fuhr nach entsetzlichen zum König nach München, um seinen Schutz zu erbitten. Der Andenking folgender Briefe vorans: ...

... wie könnte mein Mann in einer Stadt zu wirken vermögen, in der die Ehre seiner Frau angeklagt wurde? Mein königlicher Herr, ich habe drei Kinder, denen ich es schäde, ihnen den ehrenwerten Namen ihres Vaters stehlen und sie übertrauen. ...

...

### Die Trennung.

Während diese Standaßaffären sich zusammen-

brauten, reiste Cosima nach Oberitalien und von hier aus erhielt ihr Gatte den entscheidenden Brief, daß Cosima sich für dauernd von ihm zu trennen wünsche, um Richard Wagner zu heiraten.

Bülows innerlicher Kampf muß entsetzlich gewesen sein. Wir wissen, daß er Wagner zum Duell fordern wollte, daß er aber den Künstler in ihm über alles liebte und achtete. Er konnte zu keinem verdammdenden Urteil kommen und er nahm ihn sogar gegen den König in Schutz, dessen Empörung über die Unaufrichtigkeit der beiden Liebenden seine Grenzen kannte. Noch lange Jahre nachher, als er 1876 den ersten Festspielen in Bayreuth besah, weigerte er sich, Frau Cosima Wagner zu empfangen.

# Das singende Stelett.

## Wunder des Röntgen-Röntgenfilms. — Wie klingt die Melodie des Herzens?

Aus Berlin wird berichtet: Seit ist die Technik so weit, daß man sogar seinen eigenen Stelett begreifen kann, das gepensiert, singend und sprechend, über die Leinwand geht. ... Er könnte einem das Grauen vor sich lehren, wenn man geneigt wäre, das fleischliche Schattenbild mit der eigenen Persönlichkeit zu identifizieren. ...

Der erste Röntgen-Röntgenfilm ist in der Berliner Hochschule für Musik entstanden. ... Der erste Röntgen-Röntgenfilm ist in der Berliner Hochschule für Musik entstanden. ...

# Terror des Milchrauchs von Chicago.

## Gegen verbotene Milch — Ausgütelonnen und Kollkommandos eingesetzt — Die Polizei geht energisch vor.

Nachdem infolge des energischen Durchgreifens des Bürgermeisters Cermak das Verbot von Milchrauch etwas eingebüßt ist, sorgen andere Vorgänge dafür, die Metropole am Michigansee, die Städte der nächsten Weltausstellung, in aller Munde kommen zu lassen. ...

### ... der Verlust dieses höchsten Guts...

Erklärer ist Bülow's Antwort auf den entscheidenden Brief seiner Frau aus Italien: ...

In Richard Wagner und seiner Gattin kritikfähig sind das höchste, dauerhafteste Glück, das zwei Menschen sich geben können. ...

### Wie klingt die Melodie des Herzens?

Wie klingt die Melodie des Herzens, das Zweerfeld um, verfallen, wenn die Menschen reden, singen oder springen. ...

Mit Hilfe der Röntgen-Photographie ist die Melodie geklärt. ...

Und an diesem „innerlich“ geklärten singenden und sprechenden Menschen treiben die Konfessionisten - Schüler jetzt anatomischen Musikunterricht.

bedeutend mit offenem Kampf war. Dieser letzte am nächsten Morgen dem auch prompt ein. ...

Einige Tage lang tobte in der Kampf hin und her. Die Sicherungsmaßnahmen der Milchwagen waren mittlerweile so verollkommen, daß die Erfolge der Ausgütelonnen immer geringer wurden. ...

Der Kampf entzündete sich daraufhin zu weiteren Maßnahmen. ...

# Die Frau im Gartophag.

## Mord an der „Ella Wendel von Belgrad“.

für die Tiere sorgte sie mit rührender Treue. ...

Die Millionäre verschwunden. ...

Der Verwandte veränderte die Polizei, die das Lor des geheimnisvollen Haules gewaltsam öffnen ließ und in die Wohnung einbrang. ...

Die Polizei bemüht sich vor allem festzustellen, wer der Urheber des geheimnisvollen nächtlichen Anrufs war. ...

# Das musikalische Femegericht.

## Inquisition mit Hörte und Trompete. — Das Klaviergellimper war schuld.

Brief aus Berlin. ...

...

...

Wo wir doch so schön gespielt haben! Haben Sie Töne, Herr Richter? ...

...

...

...

...

# Die Wildfuge und zwei Hähne — die einzigen Gefährten.

## Wie das berühmte Haus der Wendels in der Rünftler Avenue, so wurde auch das Palais der Draga Mitreovic zu einem Haus der Geheimnisse.

Wie das berühmte Haus der Wendels in der Rünftler Avenue, so wurde auch das Palais der Draga Mitreovic zu einem Haus der Geheimnisse. ...

...

...

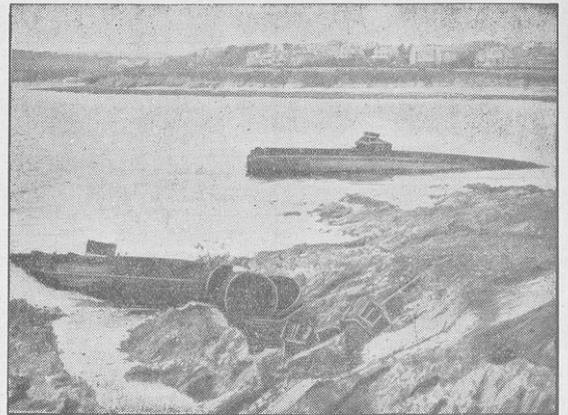
# Bilder vom Tage

Der Lorbeerkranz der australischen Seeleute für die „Emden“-Besatzung.



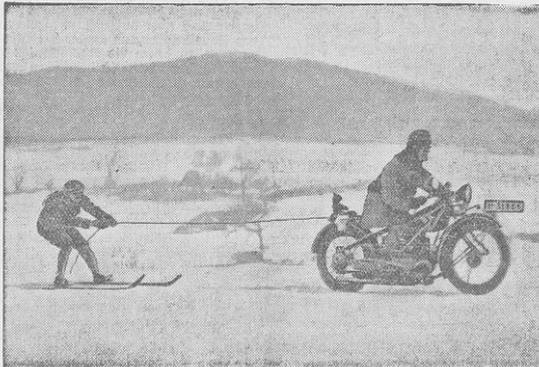
Der in einem Eisblock eingefrorene Kranz bei der Ankunft in Hamburg. — Der von der Besatzung des australischen Kreuzers „Ednae“, der einst die „Emden“ verlor, verfertigte, den gefallenen „Emden“-Leuten gewidmete Lorbeerkranz ist, in einem Eisblock eingefroren, nach Deutschland überführt worden. Von seinem Ankunftsort Hamburg aus wird der Kranz nach Wilhelmshaven weitergeschickt, dort aufgetaut und in der Garnisonkirche aufgehängt werden.

Das „Sterbelager“ der englischen U-Boote.



Ein Ausschnitt des trocknen U-Boots-Friedhofs längs der Küste von Cornwall. — Die Küste bei Kilmouth (Südwest-England) bietet einen eindrucksvollen Anblick. Überall liegen alte englische U-Boote, die man hierher brachte, damit Stürme und Wellen das Abwrackwerk an den bereits „ausgeschlachteten“ Booten fortsetzen. Der Schwimmt der alten Boote ist so gering, daß man leigte Kisten für eine regelrechte Zerlegungsarbeit einpari und alles den billigen Naturkräften überläßt.

Auf Skiern hinter dem Motorrad.



Training für die demnächst stattfindenden deutschen Skimotor-Rennen in Bad Finsberg (Schlesien), wo gerade diese Sportart durch alljährliche Veranstaltungen besonders gepflegt wird.

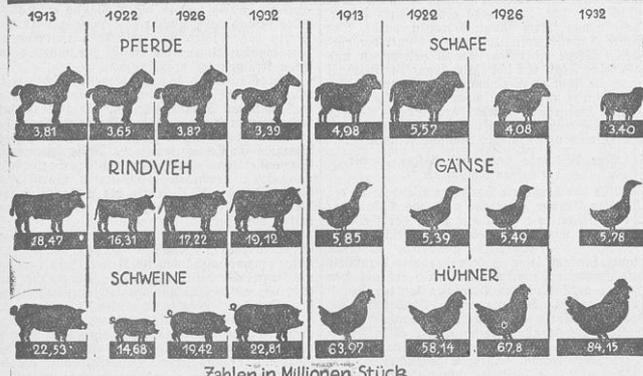
Vom Mainzer Karneval.



Die Mainzer Kanzengarde in ihrer farbenfrohen Uniform aus dem 18. Jahrhundert. Im frühlichen Mainz macht sich der Karneval nun auch im Straßenbild schon hie und da bemerkbar. Vor allem erfreuen die Aufzüge der „Kanzengarde“ (eine Erinnerung an die einstigen Mainzer Stadtsoldaten) die Einheimischen und die Fremden, die zu den Hauptveranstaltungen aus der Umgegend herbeikommen.

Die Entwicklung des deutschen Viehbestandes seit der Vorkriegszeit.

## Der deutsche Viehbestand 1913-32



Zahlen in Millionen Stück

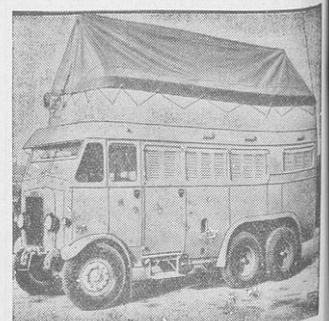
Unsere obige Uebersicht zeigt, daß unser Viehbestand fast in allen Zuchtierarten die Zahlen von 1913 erreicht, ja mitunter sogar beträchtlich überschritten hat. Die Zahlen des Inflationsjahres 1922 sind zum Teil sogar um 50 Prozent überboten. Einzig bei den Pferden und Schafen ist gegen 1922 und 1913 ein Rückschritt zu verzeichnen. Als zeichnerische Einheit ist für jede Gattung der Stand von 1913 genommen. Die Bestände der übrigen Jahre sind dann zeichnerisch entsprechend abgemessigt.

Nachwächter mit Zylinder.



„Hört Ihr Leute“ und laßt Euch sagen!“ ruft noch heute dieser Herr in Livree und Zylinder in der ziefigen Weltstadt London aus. Weder die elektrischen Uhren noch die Zeitanlage durch das Radio haben ihm in der traditionsgetreuen englischen Hauptstadt seine Erkiten geraubt. Nur die Hellebarde und das Laternen seiner Vorgänger von einst sind verschwunden.

Ein Wüstenauto für den Ertchibos.



Das 100-PS-„Wüstenstift“, das sich der eifrigste Khebid von Ägypten, Abbas Hilmi II., kaufen ließ. Von unten Teil befinden sich drei mit allem Komfort ausgestattete Räume für den Khebid, das obere, geflügelte Städtchen enthält Schlafkabinen für die Bedienung.







